

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesfähr 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 261.

Freitag, den 6. November 1896.

3. Jahrgang.

Siehe zu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Von den Reichstagsarbeiten. Offiziell wird mitgeteilt, daß der Reichshaushaltsetat wahrscheinlich schon am 10. November dem Reichstage vorgelegt werden würde. Was die Vorlage wegen Aufbesserung der Gehälter der Reichsbeamten betreffe, so werde diese dem Reichstage in Form einer Denkschrift zugehen, in der eine Pauschalsumme für die Gehaltserhöhungen gefordert werde, die sich bis zu den Räten II. Klasse einschließlich erstrecken sollen. Auch die Konvertierungsvorlage wird alsbald eingebracht werden können. Die Schutzfrist von 8 Jahren soll neuerdings thatsächlich in Aussicht genommen sein.

Zur Wahlkreise Mainz-Oppenheim findet die Erziehung zum Reichstage heute, Do. nerstag, statt. Vier Parteien stehen gegeneinander im Felde: Sozialdemokratie, Zentrum, Nationalliberale und Antisemiten. Kandidaten sind seitens der Sozialdemokratie: Genosse Dr. David, vom Zentrum: Rechtsanwalt Dr. Schmitt in Mainz, von den Nationalliberalen: Oberschulrath Dr. Soldau, für die Antisemiten: Geometer und Landwirth Wolf. Bei der Wahl von 1893 fielen im ersten Wahlgange auf die Sozialdemokraten 8965, auf das Zentrum 5133, auf die Nationalliberalen 5269, auf die Demokraten 2042 und auf die Antisemiten 270 Stimmen. Bei der Stichwahl siegte unser Kandidat mit 10 686 Stimmen über die Nationalliberalen, die 8196 Stimmen erhielten. Dieses Mal scheint das Zentrum den Nationalliberalen den Rang ablaufen zu wollen, so daß sich eine Stichwahl zwischen Sozialdemokratie und Zentrum abspielen würde.

Die Wahltagation ging in diesen letzten Tagen vor der Wahl noch in hohen Wogen. Seitens unserer Partei waren die Genossen Bebel und Liebknecht im Wahlkreise. Bebel sprach am Sonntag in der Stadthalle in Mainz in einer von mehreren Tausend besuchten Versammlung. Liebknecht sollte am Sonnabend in dem benachbarten Nombach sprechen, aber es fand sich kein Lokal, und so mußte Liebknecht in einem Zimmer vor etwa 100 Personen das Wort nehmen.

Die Stichwahl in Westhavelland findet sogar schon an diesem Freitag statt, also am achten Tage nach der Hauptwahl. Eine solche rasche Ansetzung des Stichwahltermins in einem Kreise, der nicht bloß einen Stadtkreis, sondern einen weit gestreckten Landkreis umfaßt, dürfte in der Wahlgeschichte ohne Beispiel sein.

Das Vereinsgesetz kommt doch. Kürzlich verlautete ziemlich sicher, daß ein Vereinsnotgesetz für Preußen noch in ziemlich weiter Ferne stünde. Nachdem diese Nachricht in der Presse ziemlich scharf kritisiert worden ist, heißt es nun plötzlich wieder, die Novelle zum preussischen Vereinsgesetz sei im Ministerium des Innern bereits fertig gestellt. Die Vorlage könne allerdings nicht sofort dem Landtage zugehen, da dieser dieses Jahr ungewöhnlich früh einberufen werde. Dagegen wird in Aussicht gestellt, daß gleich nach Neujahr ihre Einbringung sich ermöglichen lassen werde. Werthwürdig, wie rasch Zeit gefunden worden ist, die Vorlage auszuarbeiten. Vor kurzem that man so, als ob weiß nicht was für Vorarbeiten dazu nöthig wären.

Eine Militärvorlage für Neubewaffnung der Artillerie, die früher schon angekündigt wurde, dann aber widerrufen wurde, wird von der „Nat.-Zeitg.“ abermals in Aussicht gestellt. Diese schreibt:

„Vor einigen Tagen machte ein militärischer Mitarbeiter des Pariser „Figaro“ beiläufig die Bemerkung, die Stunde sei nicht mehr ferne, da der Minister genöthigt sein wird, 200 Millionen für die Umgestaltung des Artilleriematerials in Anspruch zu nehmen; es würde zu nichts führen, sich über solche Forderungen zu beklagen; der „bewaffnete Friede“ sei nur um diesen Preis zu haben. Man hat aus dieser Aeußerung geschlossen, daß die Herstellung von Schnellfeuergeschützen bereits im Gange sei. Ob dem so ist, wissen wir nicht, aber wir haben Grund zu der Annahme, daß auf deutscher Seite alle Vorbereitungen getroffen sind, um, falls von Frankreich aus den europäischen Völkern diese neue Last noch aufgenöthigt wird, uns wenigstens deren rechtzeitigen militärischen Vortheil zu sichern.“

Die neueste Erklärung des „Reichsanzeigers“ betr. die Enthüllungen, die wir unlängst mitgetheilt

haben, enthält abermals eine Anklage gegen Bismarck, daß er eventuell neuerdings ein Staatsgeheimniß ver-rathen, nämlich die „bedingungslose Zusage zur Geheimhaltung der mit Rußland geführten Verhandlungen“, d. h. wenn Deutschland eine solche Zusage gemacht hat, worauf der „Reichsanzeiger“ nicht eingehen kann. Was sagt dazu Bismarck, „der darum weiß“ und für den deshalb die „Verpflichtung der Geheimhaltung auch heute noch unverändert besteht.“

Dem „Hamburger Corresp.“ wird dazu aus Berlin geschrieben: „Da die neueste Erklärung des Reichsanzeigers ebenso wie die frühere sich darauf beschränkt, das Nicht-eingehen auf den sachlichen Inhalt der seitens Bismarck mit Rußland gepflogenen Verhandlungen, deren Ergebnis der Affekuranzvertrag war, damit zu motiviren, daß es sich um ein strengstes Staatsgeheimniß handle, so erscheint es auffällig, daß wohl das Interesse Rußlands an der Geheimhaltung betont, die von anderer Seite aufgeworfene und bejahte Frage aber, ob auch Fürst Bismarck die Geheimhaltung verlangt habe, nicht berührt wird. Aus dem ganzen Tenor der Ausführungen des „Reichs-Anz.“ ergibt sich, daß von einem Einschreiten auf strafrechtlichem Wege gegen die „Hamburger Nachrichten“ nicht die Rede ist. Dasselbe würde entweder nur einen Strohmann treffen oder, falls die Veröffentlichung auf den Fürsten Bismarck zurückgeführt werden würde, was auch nicht ausgeschlossen ist, gegen diesen gerichtet werden müssen.“

Der „Germania“ wird aus ihrem Leserkreise geschrieben: „Während Fürst Bismarck vor einigen Jahren seine sogenannte „Rachereise“ durch Oesterreich und Deutschland machte, brachte eine Zeitung die Notiz, daß Bismarck nach Abschluß des Bündnisses mit Oesterreich auch Rußland wieder ein Bündniß angeboten habe. Der nunmehr verstorbene Kaiser Alexander von Rußland habe dieses Anerbieten Bismarcks dem Kaiser von Oesterreich mitgetheilt, und dieser habe in Berlin ziemlich deutlich merken lassen, daß er bei einer solchen Behandlung von Seiten des Fürsten Bismarck auf ein Bündniß mit Deutschland verzichte. Diese Bemerkung des österreichischen Kaisers soll mit ein Hauptgrund des raschen Sturzes Bismarcks gewesen sein. — Damals hatte diese Notiz wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Allein jetzt, nach den Enthüllungen in den „Hamburger Nachrichten“ gewinnt der Inhalt der angeführten Nachricht an Wahrscheinlichkeit.“

Ueber den Zweck der Bismarck'schen Enthüllungen macht ein im agrarischen Sinne geleitetes Organ, die in Berlin erscheinende „Bank- und Handels-Ztg.“ ihrerseits wieder eine Enthüllung, die gänzlich unwahrscheinlich klingt. Das Blatt ist auch in der Lage, gerade über solche Dinge unterrichtet zu sein, da es eine Reihe von Verbindungen in dem bismarckisch gestimmten agrarischen Lager hat. In dem oben zitierten Handelsblatt ist zu lesen:

„Zar Nikolaus II. hatte die Absicht, während seines Aufenthaltes in Deutschland dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abzustatten. Der junge Zar hegt für den deutschen Staatsmann das Gefühl aufrichtiger Verehrung und Zuneigung. Das Vorhaben seines Besuches war kein Geheimniß. Der Besuch ist unterblieben, auf eine Anregung hin, die nicht von niedriger Stelle kam. Wenn der Zar auf die Erfüllung seines Vorhabens und Wunsch verzichtete, so konnte es nur geschehen sein, weil ihm von höchster Regierungsstelle der Verzicht nahegelegt wurde. Wie wir zuverlässig erfahren, ist das auch der Fall gewesen.“

Es ist selbstverständlich, daß man in Friedrichsruh, wo der Zar erwartet war, die Meldung vom dem Ausbleiben nicht ohne einige Verwunderung entgegennahm. Verwunderung sagen wir, nicht Verstimmung, denn man kannte seinerzeit in Friedrichsruh die eigentliche Ursache der Absage nicht und konnte sie um so weniger errathen, als man dort unverbrüchlich an die Aufrichtigkeit der Veröhnung mit dem Kaiser glaubt. Die Verwunderung aber war eine peinliche, nicht, weil der Zar die auszeichnende Höflichkeit eines Besuches anderen Personen hatte angedeihen lassen, sondern, weil das Ausbleiben des Zaren die Ausführung einer patriotischen Absicht unmöglich machte, weil sie dem Fürsten Bismarck die Gelegenheit entzog, zum anderen Male auf einen russischen Zaren, auf den Sohn jetzt, wie vor neun Jahren auf den Vater, persönlich einzuwirken und im Interesse des Friedens, im Sinne des politischen Vermächtnisses Kaiser Wilhelm's I. Deutschland wiederum an Rußlands Seite zu stellen.

Das Unterbleiben des Besuches des Zaren in Friedrichsruh machte es unmöglich, diesen Plan in einer mündlichen Unterhaltung zur Ausführung zu bringen.

Die Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ waren das Auslöschungsmittel, das das gleiche Ziel sollte erreichen helfen. An Stelle des mündlichen Appells trat der laute Appell, und zu der Adresse des Zaren kam die Adresse aller Decker, die den Frieden wünschen und es mit Deutschland gut meinen, an die

Verantwortlichen, an die Räte wie an die Berathenen. Die Enthüllungen sollten einen letzten äußersten Versuch bilden, in Petersburg wie in Berlin zur Umkehr aufzufordern, zur Umkehr in die alte Richtung der deutschen und der russischen Politik, zur Warnung einerseits vor einem russisch-französischen Bündniß, und zur Warnung andererseits vor dem verhängnißvollen Irrthum einer deutschen politischen Bergesellschaftung mit England.

An diesen „Enthüllungen“ mochte Vergerniß nehmen, wer wollte. — die Absicht war die eben angegebene, und die Wirkung wird hoffentlich dieser Absicht entsprechen.“

Mit dieser allerneuesten Enthüllung ist Bismarck ein sehr schlechter Dienst geleistet. Wäre der Grund für den neuen Pressfeldzug der alten Raketenliste wirklich nur in dem Unterbleiben des Zarenbesuches zu erblicken, so wäre die Handlungsweise Bismarck's als ein Racheakt gegenüber dem Kaiser zu charakterisiren. Um eines solchen Racheaktes willen aber den politischen Kredit Deutschlands im Auslande zu gefährden, dazu muß man eben — Bismarck sein.

Die „Kölnische Zeitung“ spricht in einem Artikel „Das ist kein Heldenthat, Octavio!“ es offen aus, daß sich der letzte Handstreich Bismarck's gegen den Kaiser richtet. Da heißt es: „Sehr erschwerend fällt dabei ins Gewicht, daß die „Hamb. Nachr.“ sich ganz deutlich der Umstände bewußt sind, die ihnen eine sichere Gewähr für vollständige Straflosigkeit bei verrückter That bieten. Von sicherem Port aus aber mit einer Wuth, die fürchterlich umherdringt, auf Männer loszuschlagen, die auf jede Abwehr verzichten müssen, das ist kein Heldenthat, Octavio!“

Es geht schon los! Als wir dieser Tage in einem Artikel „Wenn Bismarck noch Reichstagskanzler wäre“ schilderten, wie es zugegangen wäre, wenn unter Bismarck's Regiment ein Anderer gethan hätte, was jetzt er selbst gethan hat, da spielten wir auch auf den Huldigungskummel an, der eine unerläßliche Begleiterscheinung der politischen Wache des „Säkular“-Systems bildete. Es hat diesmal etwas länger gedauert, ehe diese Seite der Bismarckverhimmelung in Bewegung gekommen ist. Es fehlen eben die früher aus einer bekannteren Zentralstelle für den Beweihräucherungs Zweck versendeten Formulare. Aber wenigstens versuchen die „Hamburger Nachrichten“, einen Anfang zu machen. Sie theilen der Welt mit, folgendes Telegramm aus Hamburg vom 31. Oktober 1896 sei an den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh eingetroffen:

Hurrah! Du kühner Fechter!
Wie jeder Hieb da sieht,
Wenn sich die Offiziere
Darüber auch erhebt,
Schlag sie nur auf die Köpfe,
Du Fechter deutscher Art,
Schirm' uns mit diesem Schilde,
Du deutscher Eckehard!

Da das „Gebicht“ anonym veröffentlicht wird, so liegt, nach der „Volksztg.“, die Vermuthung nahe, daß es seinen Ursprung in der Redaktion der „Hamburger Nachrichten“ hat, die damit den „bewährtesten“ Bismarck-Dichtern ein Signal geben zu wollen scheinen, ihren Pegasus wieder zu besteigen. Wenn nur nicht die „S. N.“ übersehen, daß so ein Vieh mit seinem Pferdeverstand mitunter klarer sieht, als ein hypnotisirter Mensch, so daß die verschiedenen Pegasusse diesmal sich leicht sehr hochbeinig erheben können. Da die politische Dichteritis ungemein ansteckend wirkt, so werden die schandbar elenden Verse der „Hamburger Nachr.“ wohl nicht die letzten ihrer Art bleiben.

Der konservative Delegirtenstag wird, wie die „Konf. Korr.“ mittheilt, am 19. November in Berlin im Reichstagsgebäude stattfinden. Von einer Vorbesprechung ist abgesehen worden; dagegen wird eine Sitzung des geschäftsführenden (Eiser-)Auschusses noch vor dem Zusammentritt des Delegirtentages einberufen werden. Die vorläufige Tagesordnung für den Delegirtenstag lautet: 1. Gesamt-Politik. Stellung zu den Parteien. 2. Sozialreform. 3. Schutz der nationalen Produktivgewerbe. 4. Organisation.

In Sachen Schröder und Genossen (Essener Meinelidsprozeß) ist in diesen Tagen dem Justizministerium die Erklärung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur zu Gunsten einer erneuten Untersuchung des Sachverhalts, bezw. für Begnadigung der Verurtheilten eingereicht worden. Obwohl keinerlei Agitation für die Unterzeichnung getrieben wurde und die Bedingung schriftlicher Beitrittserklärung erschwerend wirkte, sind doch über 2100 Namen unterschrieben. Davon sind etwa 800 Handwerksmeister, 300 Kaufleute, 200 Lehrer, 100 Beamte, 80

Großindustrie, 10 Geistliche, 50 Juristen (zum Theil in Richterstellung), 70 Ärzte, 50 Redakteure, 40 Künstler, 30 akademische Lehrer. Es scheint also immerhin so etwas, wie ein Volksgewissen zu geben. — Wie wir zu der Erklärung der Gesellschaft für ethische Kultur stehen, ist bekannt.

Zum „Fall Bauer“ schreibt der Rechtsbeistand des Waters des in den Tod getriebene Soldaten Bauer, Dr. Vipp, der „Heilbronner Btg.“, daß bisher nur ein Theil des Anlagematerials in die Öffentlichkeit gedrungen sei. Am 1. Oktober sei das Anlagematerial bei der Militärbehörde eingereicht worden, am 17. Oktober sei der alte Bauer erstmals vernommen worden, und zwar in einer Art und Weise, die ihm Anlaß gegeben habe zu einer Beschwerde an das Kommando des königl. württemb. Inf.-Reg. Nr. 122. Die allen modernen Rechtsbegriffen der bürgerlichen Strafrechtspflege widersprechenden Vorgänge bei der zweiten Vernehmung des alten Bauer am 23. Oktober in der Kaserne in Heilbronn hätten eine umfassende Beschwerdeschrift an das Kommando des kgl. württemb. 13. Armeekorps zur Folge gehabt. Das einzig greifbare Resultat in diesem unseligen Handel sei bisher für den alten Bauer lediglich die Aufforderung, an den Begräbniskosten für seinen als Soldat gestorbenen Sohn Karl 33 Mk. nach Niedlingen zu zahlen!

Zu Mannheim wird nach dem Gesamtergebnis der städtischen Wahlen das Kollegium aus 26 Nationalliberalen, 30 Sozialisten, 16 Demokraten, 20 Freisinnigen und 4 Centrumsleuten bestehen.

Die Redaktion der „Nationalliberalen Korrespondenz“, die seit langen Jahren von dem früheren Reichstagsabgeordneten und unentwegten Bismarck-Enthusiasten Dr. Friedr. Böttcher herausgegeben wurde, übernimmt jetzt, nach einer Meldung der „Frankf. Zeitung“, Dr. Mohr, der seit einigen Jahren in der Redaktion der „Nat.-Btg.“ thätig ist. — Böttcher hat die Korrespondenz in jenem reaktionären Sinne geleitet, der die Nationalliberalen schließlich dem Bunde der Landwirthe in die Arme treiben mußte. Vielleicht erweist sich der Bund der Landwirthe jetzt dankbar und sucht Böttcher für eine Stelle in der Organisation des Bundes zu gewinnen.

Der Untergang des „Itis“. Die „Königliche Volkszeitung“ veröffentlicht drei Briefe eines an Bord der „Arcona“ befindlichen Seemanns über den Untergang des „Itis“. Wir wollen aus diesen Schilderungen, welche im allgemeinen die bereits früher gegebenen Darstellungen nur bestätigen, folgende charakteristische Sätze hervorheben:

Am 31. Juli schreibt der erwähnte Seemann: „Auf unserem Schiff jagte schon ein jeder: „Wie wird es wohl dem armen kleinen „Itis“ draußen ergehen?““ Und in dem Brief vom 15. August heißt es: „Auf dem „Itis“ haben sie schon vorher die Gefahr gesehen und sich alle auf die Fahrt in's Jenenseits vorbereitet.“

erner: „Viele aber von der Mannschaft hatten sich schon während des Orkans festgebunden, damit sie von den Wellen nicht fortgerissen würden.“

Daraus ergibt sich: Die Katastrophe des „Itis“ war kein Zufall, vielmehr wäre es ein Wunder, wenn das kleine Schiff den drohenden Gefahren, denen es nicht gewachsen war, entgangen wäre. Nun wird man freilich sagen: „Seht uns größere Schiffe!“ Wir antworten: „Wir brauchen von Staatswegen auch nicht eine Maus nach dem stillen Ocean zu schicken. Zu welchem Zwecke? Der deutsche Handel findet auch so seine Wege. Und um Rußland diplomatische Dienste zu erweisen, dazu brauchen die deutschen Steuerzahler nicht gerade ihr Geld herzugeben!“

Zu dem Urtheile gegen Hans Blum bemerkt seine alte Freundin, die „honette“ „Magdeburger Zeitung“, in der er alle Artikel gegen die Sozialdemokratie zuerst abgeladen hat: „Herr Dr. Hans Blum hatte bisher in Deutschland einen geachteten Namen. Wir würden uns freuen, wenn die von ihm eingelegte Berufung einen günstigen Erfolg hätte. Bis dahin ist er für uns ein toter Mann.“

Die frommen Wünsche der Magdeburgerin sind ja sehr begreiflich, aber, aber... In einem alten Liedchen heißt es: „Und wer einmal gestorben ist, der wird nicht wieder lebendig!“

Afien.

Li-Hung-Tschang macht schon wieder von sich reden. Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Peking gemeldet, dem Kaiser von China sei der Rath erteilt worden, Li-Hung-Tschang aller seiner Aemter zu entkleiden; der Kaiser habe indeffen entschieden, daß an Stelle dieser Strafe Li-Hung-Tschang mit dem Verluste eines Jahresgehaltes zu bestrafen sei.

Weshalb? Li-Hung-Tschang wird sich aus dieser Strafe nicht viel machen, da er zu den reichsten Männern der Welt gehört. Die gelbe Jacke und die Pfauenfeder darf er behalten; was will er mehr?

Lübeck und Nachbargebiete.

5. November.

Achtung! Metallarbeiter! Der Zuzug von Schlossern, Schmieden, Drehern, Klempnern, Verzinnern, Brennern und sonstigen Hülfsarbeitern nach dem Emailirwerk von Carl Thiel u. Söhne ist streng fernzuhalten. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Mit schwerem Geschütz rückt jetzt die „Eisenbahnzeitung“ gegen uns vor. Sie klagt uns Sozialdemokraten der — Vaterlandslosigkeit an. Wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr. Sie jammert aus Anlaß des Streiks, daß sich die Industrie eventl. andere Orte

am Elbe-Trave-Kanal, wo die Arbeiterverhältnisse günstiger sind als hier (d. h. wo die Arbeiter sich leichter ausbeuten lassen), aussuchen könnte. Wer lacht da nicht? Wo Fabrikshornsteine rauchen, da erscheint auch die Allsegerin Sozialdemokratie. Die Fabrikanten würden also aus dem Regen in die Traufe kommen.

Ein Schreckschuß. Die Herren Thiel u. Söhne schreiben, ein Beweis, daß es um ihre Sache schlecht bestellt ist. Sie veröffentlichen in den bürgerlichen Zeitungen folgende Erklärung:

„Gegenüber den neuerlichen Mittheilungen der sozialdemokratischen Presse und den neuerdings in einer Versammlung vorgebrachten vermehrten Forderungen der früher bei uns thätig gewesenen Arbeiter und Arbeiterinnen erklären wir hierdurch, daß uns alle diese Anklagen nicht berühren.“

Entgegen allen anders lautenden Behauptungen erklären wir, daß uns zur Fortsetzung unseres Betriebes in wünschenswertem Umfang mehr als genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen und ist daher der leichtfertig von Agitatoren angezettelte Streik für uns gegenstandslos geworden.

Wir erklären hierdurch ausdrücklich, daß wir keine der ausständigen Arbeiter, soweit solche sich hervorragend an der Zuzugung und Leitung des Streiks betheilig haben oder weiter betheiligen werden, wieder anstellen.

Einen Unterschied zwischen Verführern und Verführten zu machen, sind wir dagegen sehr wohl in der Lage und werden wir bezüglich der Letzteren, soweit es die Arbeitsgelegenheit gestattet, thunlichst Rücksicht üben, falls früher oder später Gesuche um Wiedereinstellung schriftlich an uns gelangen und uns dabei die bestimmte Erklärung gegeben wird, daß die Betreffenden sich für die Folge dauernd von allen Hebereien gegen uns und die jetzt bei uns beschäftigten Arbeiter fern halten wollen.

Carl Thiel u. Söhne.

Lübeck, den 4. November 1896.

Diese Erklärung, die lediglich dazu bestimmt ist, einige der Streikenden einschüchtern, wird natürlich ihren Zweck vollständig verfehlen. Vöthelnd werden die Streikenden sie lesen und „ad acta“ legen. Sie wissen nur zu genau, ebenso wie Herr Thiel, daß keineswegs Herrn Thiel Arbeitskräfte „in wünschenswertem Umfang mehr als genügend“ zur Verfügung stehen; sie wissen, trotz der gegentheiligen Behauptung der Herren Thiel, daß die Handwerkerstellen in der Fabrik auch nicht im Entferntesten einigermaßen besetzt sind, sie wissen, daß sogar einige der Streikbrecher bereits die Arbeit wieder niedergelegt haben. Die Herren Thiel täuschen also das Publikum, wenn sie öffentlich kundgeben, ihnen ständen bereits jetzt mehr als genügend Arbeitskräfte zur Verfügung; der Streik ist daher auch noch nicht gegenstandslos geworden. Im Gegenteil, er steht für die Streikenden außerordentlich gut, was selbst der zweite Theil der Thiel'schen Erklärung beweist; denn in diesem erklären die Herren Thiel, die doch eben erst bemerkt haben, sie hätten genügend Arbeitskräfte, daß sie die „Verführten“ wieder einstellen und thunlichst Rücksicht üben wollen, wenn die Betreffenden nur erklären, sie wollten sich für die Folge dauernd von allen „Hebereien“ fernhalten, d. h. also von jeder Verbands thätigkeit. Für wie thöricht muß doch Herr Thiel die Arbeiter halten, daß er glauben kann, die Arbeiter könnten auf solche Leimruthen gehen. Im Uebrigen würde eine derartige abgegebene Erklärung, die Unwohl ist, Herrn Thiel wenig nützen. Summa summarum: die „Erklärung“ der Herren Thiel ist ein Nothschrei; sie beweist, daß den Herren das Wasser bereits an der Kehle steht und daß es um die Sache der Streikenden ganz vortrefflich bestellt ist.

Vom guten Ton der bürgerlichen Presse. In einem Artikel: Politische Naturgeschichte, scheitern die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in hellem Verger gegen diejenige Presse — und das ist die große Mehrheit der deutschen Blätter — die dem Allen im Sachsenwalde aus Anlaß der neuesten Beweise seiner politischen Doppelzüngigkeit den Text gelesen. — Eugen Richter wird da der Reichsknipperdöbling genannt. „In der Naturgeschichte lernen unsere Kinder folgendes: Die Kröte gehört zur Familie der Froschlurche und unterscheidet sich von den Fröschen durch einen plumperen, mit warzenreicher drüsigter Haut bedeckten Körper, an dem nur kurze, zum Springen untaugliche Beine sitzen. Hinter den Ohren bilden die Hautdrüsen größere, buckelartige Komplexe, deren Sekret widerwärtig riecht und Brennen und Entzündung erregt; diesen Saft sondern die Kröten stets ab, wenn sie erfaßt werden. Die gemeine Kröte nennt man auch Vork, in der politischen Naturgeschichte nennt man sie Eugen.“

Vom „Vorwärts“ wird gesagt: er plätschere herum in dem Sumpfe der Verkalinjurten. „Wiederum lernen unsere Kinder in der Schule: Das Stinkthier (Mehritis) hat eine aufgeschwollene Nase und halbhohlgängige Füße, von denen die vorderen mit Grabsnägel versehen sind. Das Gebiß hat 34 Zähne. Aus einer Hautdrüse spritzen sie eine außerordentlich übelriechende, gelbe, bläuliche Flüssigkeit gegen ihre Feinde; der Gestank ist furchtbar und haftet Monate lang an den Kleidern. Me phitis heißt auf deutsch Liebknecht.“

Diese Proben „politischer Naturgeschichte“ mögen genügen. Größere Blasen kann der Bismarckfoller nicht mehr treiben. Im Geiste hören wir die „Neuesten“ schon wieder ein Kapitel über den guten Ton in der „Hepresse“ lesen. Esil das ein Gaudium geben!

Der Verein Lübecker Metall-Industrieller, also der Fabrikantenring, geht jetzt ebenfalls mit dem angeblichen Boykott der Colonialwaarenhandlung F. W. Mangels, Obertrave 5 freiben. Man höre nur das bombastische Pphrasengeflügel, das er in den bürgerlichen Zeitungen losläßt:

„Gut Mittheilung der Zeitungen ist das Colonialwaaren-geschäft von Herrn F. W. Mangels, Obertrave 5, boycottirt worden, weil Herr Mangels sich in rühmlicher Charakterfestigkeit geweigert hat, zu dem Streikfond der ehemals Thiel'schen Arbeiter beizutragen.“

Die Annahme verneint sich jetzt zu dem Versuche, einem

ehrenhaften Bürger durch Verurtheilung sein Geschäft zu verderben. Das dürfen wir nicht dulden.

Wir appelliren an den Gerechtigkeitsinn der Lübecker Bürgerchaft und ganz besonders unserer Hausfrauen, daß sie durch lebhaften Zuspruch in seinem Geschäft Herrn F. W. Mangels den Beweis liefern, daß ehrliches, offenes Vorgehen in Lübeck als Bürgertugend geschätzt und anerkannt wird.“

Daß wir, die wir es doch wissen müßten, bereits erklärt haben, von einem Boykott könne gar nicht die Rede sein, hindert also die „ehrliehen“ Herren im Fabrikantenring durchaus nicht; man bläst einfach in das Horn der „Eisenbahn-Zeitung“, der es lediglich darauf anzukommen scheint, dem Mangel'schen Geschäft neue Kunden zuzuführen. Für ein Paar Annoncen kann man bekanntlich von bürgerlichen Vätern alles verlangen, auch solche Tartarennachricht. Es wundert uns nur, daß die Anständigen und Ehrlichen im Ring sich zu derartigen unehrliehen Handlungen mißbrauchen lassen, daß sie gegen eine derartige Kampfesweise nicht Front machen. Es ist eine nette „Bürgertugend“, die sich solcher Mittel bedient.

Subvention des Vereins der Musikfreunde in Lübeck. Endlich, nach geraumer Zeit, hat die von der Bürgerchaft seiner Zeit zur Korperung der betreffenden Senatsvorlage eingesetzte Kommission ihre Beratungen beendet und den gedruckten Bericht (9 Seiten stark) darüber den Mitgliedern der Bürgerchaft zugehen lassen. Nach dem Berichte ist die Kommission zu einer Einigung nicht gekommen. Während die Majorität (Hempel, J. nne, Dr. Müller und Mühsam) die Ablehnung des Senatsantrages empfiehlt, schlägt die Minorität (Dr. Benda, Wolbemann und Pettit) vor, dem Senatsantrage in folgender Fassung zuzustimmen: 1. daß dem Verein der Musikfreunde zu Lübeck zu den von ihm verfolgten Zwecken, insbesondere zur Anstellung eines Kapellmeisters, zur Bildung eines Orchesters, sowie zur Veranstaltung regelmäßiger Musik-Aufführungen für die vier Rechnungsjahre 1897/98 bis 1900/1 eine jährliche Beihilfe von 15000 Mk. zahlbar im Voraus in sechs Monatsraten vom 15. September bis 15. Februar jeden Rechnungsjahres aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werde unter der Bedingung, daß vor Auszahlung der ersten Monatsrate dem Senate nachgewiesen wird, es seien von Privaten oder Gesellschaften mindestens 10000 Mark jährliche Beiträge auf vier Jahre zu gleichem Zwecke gezeichnet, sowie daß der Verein der Musikfreunde dem Senate alljährlich eine genaue Abrechnung über das verfloßene Rechnungsjahr mit einem erläuternden Berichte einreicht; 2. daß die Beihilfe von 15000 Mk. jährlich in den Voranschlag der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten aufgenommen werde. — So, nun kann der Tanz von Neuem losgehen. Sache der Bürger Lübecks muß es nun sein, den schwankenden Bürgerschaftsmitgliedern klar zu machen, daß der weitaus größte Theil der Einwohnerchaft Lübecks von einer derartigen Unterstützung nichts wissen will.

Vergleichende Zusammenstellung der Einnahmen an Staats-Steuern und Abgaben im Monat Oktober 1895 und 1896. Im ebenverfloßenen Monat Oktober gingen ein an Einkommensteuer 12 262,82 Mk., Eisenbahnsteuer 740,94 Mk., Erbschaftsteuer 3 124,47 Mk., Verbrauchungsabgabe 23 779,61 Mk., Stempelabgaben 9 840,60 Mk., Schiffsabgaben 35 454,54 Mk. zusammen also 85 202,98 Mk., gegen 83 060,10 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres. Vom 1. April bis Ende Oktober 1896 sind 891 952,47 Mk. eingegangen, in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres dagegen 908 391,47 Mk., mithin gegen das Vorjahr 10 430 Mk. weniger.

Die Steuerbehörde erinnert an die Einreichung der Umfragezettel zur Ermittlung des Personenstandes.

Dem Zwangs-Arbeitshause wurde im Monat Oktober vom Polizei-Amt als Landespolizeibehörde 1 Person (Tischler) wegen Bettelns auf 9 Monate überwiesen.

Verlesenes Testament. In der letzten Sitzung des Amtsgerichts ist verlesen worden: das Testament des hieselbst verstorbenen Kaufmanns D. A. W. Stechmann, errichtet am 2. September 1893.

Handelsregister. Am 4. November 1896 ist eingetragen: auf Blatt 812 bei der Firma: St. Lorenz-Apothek S. Mühsam: Die Firma ist erloschen; auf Blatt 1944 die Firma: St. Lorenz-Apothek H. Düster. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: J. S. W. Düster, Apotheker in Lübeck.

Der dritte Theilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1896/97 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitze eines Steuerzettels für die Stadt sind, in der Zeit vom 1. bis 15. November ds. Js. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Der Kranken- und Sterbekasse „Fidelitas“ zu Lübeck (eingeschriebene Hilfskasse Nr. 19), deren Statut durch Beschluß der Generalversammlung vom 13. Juli d. J. eine Abänderung erfahren hat, ist vom Senate nach § 75 des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 die Bescheinigung erteilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, auch nach der vorgenommenen Abänderung des Statuts den Anforderungen des § 75 des Gesetzes genügt.

Hochwasser. Durch den gestern herrschenden NW.-Wind wurden erhebliche Wassermengen von der See in die Trave gedrängt. Um 4 Uhr Nachmittags wurden die üblichen ersten drei Warnungsschüsse abgegeben, um die dicht an der Trave wohnenden Leute auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Der Wasserstand hatte bereits eine Höhe von 6,40 Meter erreicht. In dem niedrig gelegenen südlichen Stadttheil war die Trave sogar bereits ausgetreten. Glücklicherweise drehte sich gegen 1/28 Uhr Abends der Wind und ging das Wasser bis

gegen 8 Uhr um 6 Centimeter zurück. Heute Morgen ist der Wasserstand wieder normal.

Vom Hafen. Die erste volle Ladung Heringe überbrachte heute der schwedische Dampfer „Svanen“ nach hier. Die ganze Ladung soll, wie uns mitgeteilt wird, in Schlutup entflocht werden.

Schiffsverkehr im Hafen. Im Laufe der letzten Woche sind hier 36 Dampfer und 9 Segler, zusammen 45 Seeschiffe angekommen. Davon waren 6 Dampfer ganz oder zum Theil und 3 Segler voll mit Brettern und Planen beladen, während ein Segler Quadrathölzer überbrachte. Zwei Dampfer trafen von England mit Kohlenladung ein. Ein Dampfer überbrachte eine volle Ladung Theer von Finland und ein Dampfer eine volle Ladung Getreide von Libau. Von Schleswig-holsteinischen Häfen und von Wismar kamen zusammen 5 Segler mit Seegras, Getreide, Fleischwaren u. s. w. an. An frischen Heringen wurden über 800 Kisten von den schwedischen Postdampfern als Beiladung angebracht, an lebendem Schlachthoch von 4 Dampfern 106 Stück Hornvieh und 149 Schweine. Die übrige Ladung bestand größtentheils aus Stückgütern. Ausgegangen sind im Laufe der Woche von hier 71 Seeschiffe, darunter 29 Dampfer und 21 Segler mit Ladung und 7 Dampfer und 14 Segler leer oder in Ballast.

Eine öffentliche Kartellversammlung fand Dienstag Abend im Lokal des Gastwirth Blohm, Hundestraße 41, mit folgender Tagesordnung statt: 1) Konferenz der Gewerbevereinsmitglieder; 2) Abrechnung vom Gewerkeausflug; 3) Verschiedenes. Nachdem die Versammlung um 9 Uhr vom Vertrauensmann eröffnet war und das Bureau sich konstituiert hatte, kam die Präsenzliste zur Verlesung. Aus derselben ging hervor, daß sämtliche Gewerkevertreter waren. Nach Verlesung des Protokolls von der letzten Versammlung wurde in die Tagesordnung eingetreten und erhielt zum 1. Punkt der Tagesordnung Genosse Sandgard das Wort. Derselbe sprach zunächst sein Bedauern darüber aus, daß von den 12 Gewerbevereinsmitgliedern 8 durch Abwesenheit glänzten; er stellte hierauf folgenden Antrag: Da selbst der Veranstalter dieser Versammlung nicht anwesend ist und die anwesenden Mitglieder über die zu erörterten Fragen nicht genügend unterrichtet sind, so ist dieser Punkt der Tagesordnung bis nach Endelegung des 2. Punktes zu verschieben. Der Antrag wurde angenommen. — Das Wort zur Verlesung der Abrechnung wurde hierauf dem Kassirer vom Gewerkeausflug erteilt. Die Abrechnung ergab folgendes Resultat: Einnahme: 4601 Festarten 1380,30 Mk.; 443 Laternenarten 66,45 Mk.; Laternenverkauf ohne Karten 4,20 Mk.; Hanjabrauerei 60 Mk.; Alderbrauerei 30 Mk.; Brauerei von Uter 10 Mk.; Schlichtung 10 Mk.; Oldenburg 15 Mk.; Vühr 25 Mk.; Muus 50 Mk., Will 6 Mk.

| | | |
|--------------------|-----|---------|
| Ausgabe: Für Musik | Mk. | 495,00 |
| „ 4000 Laternen | „ | 260,00 |
| „ 150 Pfd. Lichter | „ | 80,19 |
| „ Meyer u. Comp | „ | 148,80 |
| „ Diverse | „ | 125,43 |
| Gesamt-Einnahme | Mk. | 1656,98 |
| Gesamt-Ausgabe | „ | 1119,42 |
| Kassenbestand | Mk. | 537,56 |

Eine längere Debatte wurde durch die beantragte Entscheidung über die Verwendung des Ueberflusses hervorgerufen. Während verschiedene Redner das Geld den Streitenden zugeführt wissen wollten, wurde von anderer Seite geltend gemacht, daß von vornherein bestimmt sei, den eventuellen Ueberfluß vom Gewerkeausflug dem Präsidium zu überweisen. Außerdem seien sämtliche Gewerkevereine ihrem Versprechen, bezüglich Aufbringung der Unterhaltungsgebelde für die Streitenden redlich nachgekommen, und sei so mit kein Grund vorhanden, das Geld dem Präsidium zu entziehen. Ein hierauf von dem Genossen Feig gestellter Antrag: Das Geld dem Präsidium zu überweisen, wurde angenommen. Im Verschiedenen machte der Vorsitzende zunächst die Musikkommission auf eine demnächst stattfindende Sitzung aufmerksam. Genosse B. wünschte eine engere Vereinbarverbindung sämtlicher im Gewerbe beschäftigten. Dem wurde entgegengehalten, daß diese Sache der betreffenden Gewerkevereine selbst sei. Auf Grund des von den Vorsitzenden erstatteten Berichtes über die Unterhandlung mit der Referentenkommission in Hamburg wurde beschlossen, die geplante Versammlung, in welcher über die gerichtlichen Gewerkevereine referiert werden sollte, nicht mehr stattfinden zu lassen. Ein von Sandgard gestellter Antrag, daß das Bureau der Versammlungen der Reihe nach von den Vertretern der Gewerkevereine zu besetzen sei, wurde mit der Begründung abgelehnt, daß dann diejenigen, die nicht am Vorstandstisch Platz nehmen, lieber gar nicht in die Versammlung kommen, wenn die Reihe an ihnen sei. Nachdem Genosse Mikas auf verschiedene Mißstände, die sich bei dem Betrieb von Festarten zum diesjährigen Gewerkeausflug herausgestellt haben, aufmerksam gemacht hatte, kam Genosse Kleinfeld nochmals auf die Konferenz der Gewerbevereinsmitglieder zu sprechen. Redner wies darauf hin, daß die Konferenz schon zum 15. d. M. einberufen sei, die heutige Versammlung unter allen Umständen verpst. ist, über folgende Punkte Beschluß zu fassen: 1. Ob ein oder zwei Delegierte zu der Konferenz zu entsenden sind, und 2. Bewilligung der hierzu erforderlichen Gelder. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, nur einen Delegierten zu entsenden und denselben pro Tag 10 Mk. Diäten und freie Fahrt 3. Klasse zu gewähren. Hierauf schloß der recht mäßig besuchten Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung aller in der Bekleidungs-Industrie beschäftigten Arbeiter fand Montag Abend im Lokale des Herrn Lamprecht, Johannisstraße, statt. Auf der Tagesordnung stand 1) Die Forderung der Schneider und Schneiderinnen an die Gesetzgebung. 2) Bericht vom Schuhmacherkongreß in Cassel. 3) Verschiedenes. — Nachdem sich das Bureau konstituiert hatte, referierte Genosse Bartels zum ersten Punkt der Tagesordnung. Redner erörterte die mißliche Lage in Bezug auf Arbeitszeit und Lohnverhältnisse im Schneidergewerbe und kam dann auf die Erhebungen des Berliner Gewerbevereins zu sprechen. Die Erhebungen hätten ergeben, daß der Durchschnittsverdienst in den Betriebswerkstätten 9,60 Mk. pro Woche und bei den im Hause Arbeitenden nur 6,83 Mk. pro Woche beträgt. Die Arbeitszeit betrage 10—16 Stunden pro Tag im Durchschnitt. Für die äußerst dürftige Lebenshaltung und Ernährungsweise eines großen Theiles der Konfektionsarbeiter und -arbeiterinnen liefere die von der Reichskommission für Arbeiterstatistik sowie die vom Einigungsamt des Berliner Gewerbevereins veranstaltete Enquete genügendes Material. Redner ließ einige charakteristische Einzelheiten aus den Berechnungen vor der Kommission für Arbeiterstatistik folgen. So hat z. B. eine Stepperin, die in der Werkstatt eines Zwischenmeisters arbeitet und von früh 7 Uhr bis oft nach 10 Uhr Abends beschäftigt wird, für 6—7 Näherinnen ohne Pause zu steppen. Pausen habe es nicht gegeben, sonst könne man das Pensum nicht schaffen. Diese Stepperin verdiente in der Saison 9—10 Mk., in der schlechten Zeit 5—6 Mk. pro Woche. Das Maschinentreten habe sie so angegriffen, daß sie Handnäherin werden mußte. Jetzt verdiene sie dasselbe, müsse aber Arbeit mit nach Hause nehmen und von 8—12 oder gar 1 Uhr Nachts thätig sein. Warmes Mittagbrod könne sie sehr wenig zu sich nehmen. In Riga, Schaffenburg und Stuttgart seien gleichfalls nach amtlicher Feststellung die von den Konfektionsarbeitern an die

Meister bezahlten Preise in fortwährendem Rückgange begriffen. In den Bohrräumen würde zugleich genäht und gebügelt, welsch' Leyster noch mit den alten primitiven Holzsohleneisen erfolge, und sei daher der Gesundheit sehr nachtheilig. Und bei solch' entseßlichem Jammer und Elend der in der Konfektionsbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sollte die Gesetzgebung keine Verpflichtung haben, den Leuten ihr trauriges Loos erleichtern zu helfen, soweit sich dieses durch die Gesetzgebung überhaupt ermöglichen ließe? Um uns läge es, die verschiedenen Parteien daran zu erinnern, daß auch sie in diesem Frühjahr für diese Angelegenheiten gesetzlichen Schutz verlangt haben. Nachdem die Erhebungen längst beendet und amtlich bekundet war, was aller Welt schon durch den Streik bekannt gewesen, müßten die Gesetzgeber befragt werden, welchen Standpunkt sie den aufgestellten Forderungen gegenüber einnehmen. Der diesjährige Kongreß der Schneider und Schneiderinnen habe zur Beseitigung der vorhandenen Uebel in den verschiedenen Zweigen der Konfektion als notwendig anerkannt: 1. Die Unterstellung der Hausindustrie und der Heimarbeit sowie der in ihnen beschäftigten Personen unter alle Arbeiterverordnungen, Bestimmungen der Gewerbeordnung, unter die Gewerbe-Zulassung und unter die verschiedenen Zweige Arbeiterversicherung. 2. Insbesondere der Nacht-, der Sonn- und Festtagsarbeit. 3. Eine gesetzliche Maximalarbeitszeit. 4. Verbot der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder. 5. Die Anstellung besonderer, hauptsächlich weiblicher Gewerbe-Inspektoren für die Hausindustrie und die Heimarbeit. 6. Strenge Vorschriften über die Anzeigepflicht der Arbeitsräume und Wohnungen, in denen Personen als Hausindustrielle oder Heimarbeiter beschäftigt sind. Zwang zu Visitationen über die beschäftigten Personen. 7. Kontrolle der Arbeitsräume und sanitäre Vorschriften für dieselben. 8. Bezeichnung, der in Straßenzügen und in der Hausindustrie hergestellten Waaren als solche. Diese Bezeichnungen dürfen nur von den zum eigenen Gebrauch kaufenden Konsumenten entfernt werden. 9. Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre. 10. Verbot resp. besondere Vorschriften aller der Gesundheit besonders schädlichen Arbeitsmethoden (Kohlenöfen, Steppen u.). Räumliche Scheidung der Wägel von den Nähräumen. 11. Verpflichtung zum Erlaß von Arbeitsordnungen für alle Betriebe, welche die Arbeiter direkt oder indirekt beschäftigen. 12. Vorschriften über Vereinbarung der Löhne und die Art der Lohnzahlung. Verpflichtung der Meister, den Arbeitern und Näherinnen auf dem Arbeitszettel die Löhne anzugeben, die sie von den Unternehmern erhalten. Verbot von Abzügen ohne scheiderrichterliche Entscheidung. (Spezial-Schiedsgericht.) 13. Verpflichtung, Arbeitsmaterial und Werkzeuge, soweit diese der Unternehmer oder dessen Angestellte oder der Zwischenmeister liefert und anrechnet, an die Arbeiter nicht höher als zum Selbstkostenpreis abzugeben. 14. Verbot, daß Werkstättenarbeiter Arbeiten zur Fertigstellung nach Hause mitnehmen. Gesetzlich normierte procentuale Lohnaufschläge für Ueberstunden, soweit letztere gesetzlich zulässig sind. 15. Verbot für diejenigen Unternehmer oder Meister, weibliche Arbeiter beschäftigen zu dürfen, die sich in betrügerischer oder unethischer Weise gegen von ihnen beschäftigte Arbeiterinnen vergangen haben. 16. Volle Vereinigungs- und Koalitionsfreiheit. 17. Internationale Vereinbarungen der Regierungen auf Grund vorstehender Bestimmungen. Redner erklärte weiter: daß die schlecht bezahlten hausindustriellen Arbeiter und Arbeiterinnen viel schwerer zu organisieren sind, als Werkstatt- oder Fabrikarbeiter brauche wohl kaum erwähnt zu werden. Wo die Arbeiter vereinzelt ohne jede engere Verbindung untereinander sind, da habe das Unternehmertum leichteres Spiel; bedächtige man aber außerdem noch, daß der große Andrang der Arbeiterinnen zur Schneiderei, und speziell zur Konfektionsbranche, das Angebot von Arbeitkräften erhöhe, so begreife man, warum in diesem Gewerbe die Löhne so traurige wären. Es fehle daher vielen schon der Glaube und das Vertrauen auf ihre Macht als Organisation. Die Erfahrung habe jedoch gelehrt, daß nur eine starke Organisation die gebührende Anerkennung habe, daß eine solche nur im Stande sei, bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Hierbei müsse aber jedes Mitglied seine Pflicht thun. Nach Schluß dieses beifällig aufgenommenen Vortrages wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung aller in der Bekleidungs-Industrie beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklart in den von dem diesjährigen Schneider-Kongreß aufgestellten Forderungen an die Gesetzgebung das Mindestmaß dessen, was nöthig ist, um die schreienden Mißstände abzuändern und die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen dieses Berufes etwas erträglicher zu machen, indem dadurch wenigstens der rückwärtsgehenden Ausbeutung seitens der Unternehmer ein Damm entgegengeleitet wird.“

Hierauf erstattete der Schuhmacher Genosse Hasner über den Schuhmacher-Kongreß Bericht. Redner entlegte sich seiner Aufgabe in sehr treffender Weise und wurde seine Berichterstattung allseitig beifällig aufgenommen. Nachdem noch verschiedene interne Angelegenheiten erledigt waren, wurde die leider nur mäßig besuchte Versammlung geschlossen.

Freiwillig gestellt. Der wegen Unterschlagung von der hiesigen Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgte frühere Gastwirth Schulze stellte sich Dienstag freiwillig beim Polizei-Amt, nachdem er kurz zuvor von Holland, wohin er geflüchtet, zurückgekehrt war.

Festgenommen wurde am Dienstag Nachmittag ein Dienstmädchen von hier. Dasselbe hat sich mehrere Diebstähle zu Schulden kommen lassen.

Vorwerk. Diebstahl. Am Montag Morgen wurde auf der Ziegelei zu Vorwerk ein Diebstahl verübt. Der Thäter, der sich in der Wohnung der dortselbst beschäftigten Ziegler geschlichen hatte, erbeutete einen dunkelblauen Ueberzieher mit schwarzem Sammettragen, ein blaues Cheviotjacket, zwei Hosen, 1 Portemonnaie mit 1,70 Mk., eine silberne Cylindersuhr mit Goldrand, in der im Deckel der Name Rosinka eingravirt ist, und eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand und goldener Gliederkette; an dieser befand sich eine Medaille. Der Thäter konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Hamburg. Durch kaiserliche Ordre vom 1. Juli d. J. wurde den Führern deutscher Seehandelschiffe, soweit sie Reserve-Offiziere sind, die Berechtigung verliehen, das Eiserne Kreuz in der deutschen Handelsflagge zu führen. Den „Hamb. Nachr.“ zufolge ist nun eine ganze Anzahl von Kapitänen der Hamburg—Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd auf kurze Zeit in den aktiven Marinedienst eingetreten, um das Patent als Reserve-Offizier durch eine achtwöchentliche Uebung zu erwerben. Beide Gesellschaften habe alle Kapitäne, die nur irgend Aussicht haben, diese Vergünstigung zu erreichen, veranlaßt, sich dieser Uebung zu unterziehen. Sogar ganz alte Knasterbärte sollen sich darunter befinden. In kurzer Zeit dürfte somit auf verschiedenen Dampfern der Gesellschaften die Handelsflagge mit dem Eisernen Kreuz gehißt werden. In Zukunft wird wohl überhaupt kein Kapitän mehr angestellt werden, der nicht Reserve-

lieutenant ist. Ob dann weniger Seeunfälle passieren werden?

Am 13.ziehungstage der 7. Klasse der 310. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

| | | | | | |
|-----------|--------------|-----------|--------------|------------|---------|
| Nr. 20068 | 56129 | 97644 | mit 5000 Mk. | Nr. 48100 | 52698 |
| 83254 | mit 3000 Mk. | Nr. 41612 | 44808 | 66921 | 72888 |
| 104553 | à 2000 Mk. | Nr. 5808 | 10256 | 12688 | 15122 |
| 33700 | 35247 | 36592 | 36706 | 38425 | 40041 |
| 46091 | 46546 | 49069 | 49443 | 49987 | 52488 |
| 56976 | 64356 | 68038 | 69734 | 71230 | 71859 |
| 76707 | 77604 | 78033 | 78900 | 88479 | 89503 |
| 92729 | 94401 | 95982 | 97319 | 98990 | 101593 |
| 109017 | 109508 | 110085 | 110366 | à 1000 Mk. | Nr. 994 |
| 6792 | 7103 | 11709 | 12133 | 12273 | 12644 |
| 19373 | 20494 | 21535 | 22890 | 23278 | 23894 |
| 27859 | 33582 | 35476 | 36504 | 38567 | 40016 |
| 44885 | 46286 | 46705 | 47259 | 48396 | 48834 |
| 57082 | 58312 | 58422 | 62589 | 65688 | 66651 |
| 70118 | 71220 | 72925 | 73205 | 73480 | 73698 |
| 79367 | 79441 | 79555 | 81035 | 85586 | 86378 |
| 89344 | 90252 | 92914 | 93659 | 94063 | 95950 |
| 98935 | 103083 | 103547 | 106398 | 106645 | 108584 |
| | | | | | 110718 |
| | | | | | 111686 |

à 400 Mk. (Ohne Gewähr).

Bremen. Der Dampfer „Cromwell“, von Galvestone mit 5340 Ballen Baumwolle nach Bremen unterwegs, ist mit brennender Ladung in Dartmouth eingelaufen.

Briefkasten.

H. G. Bestellt.

Gerichtliche Zwangsversteigerungen:

im Gerichtshause, Zimmer 20,

| Grundstück. | Donnerstags 12 Uhr. | Besther. | Einfl. Mk. | Termin. |
|----------------------------|---------------------|----------|-------------|---------|
| Einsiedelstr. 11 u. 11a | Hamann | 4 000 * | 5. November | |
| Gr. Burgstraße 16 | Evelmann | 40 000 | 5. " | |
| Vorwerk | Rebus | 1 000 | 5. " | |
| Gr. Burgstraße 30 | Mesch | — | 12. " | |
| Ziethenstraße | Reizow | 1 320 | 12. " | |
| Hanjabrauerei 59 | Cobber | 10 000 | 12. " | |
| Krausenstraße 29 | Riekmann | 7 800 | 12. " | |
| Elwighstraße 6a | Gülsdorf | — | 19. " | |
| Uhlendstraße 20 | Schöps | — | 26. " | |
| Düstere Querstraße 12 | Westphal | 2 400 | 26. " | |
| Dankwartsgrube 67/2 | Dunfelmann | 840 | 26. " | |
| Indivigstraße 6 | Schöps | — | 3. Dezember | |
| " 10 | Derfelbe | — | 3. " | |
| " 12 | Derfelbe | — | 3. " | |
| Körnerstraße 16 | Derfelbe | — | 3. " | |
| Blücherstraße 35 | Derfelbe | — | 3. " | |
| Mitterstraße 7 | Derfelbe | — | 3. " | |
| " 9 | Derfelbe | — | 3. " | |
| " 11 | Derfelbe | — | 3. " | |
| Hafenstraße 52 | Pottis | 45 000 | 3. " | |
| Constinstraße 23 | Derfelbe | 2 300 | 3. " | |
| Reiferstraße 7a | Böckmann | 7 000 | 3. " | |
| Travemünde, Vorderreihe 58 | Granz | 13 8000 | 3. " | |
| * und Rente. | | | | |

Quittung.

Für die ausständigen Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Thiel u. Söhne, hier, sind bei der Expedition des Volksboten eingegangen:

| | |
|---|-----------|
| Auf Liste Nr. 818, Quartett-Verein Luba | Mk. 10,60 |
| Auf Liste Nr. 822, die Rothen vom Düstelstrande | " 26,— |
| Auf Liste Nr. 992, die Rothen vom Düstelstrande | " 16,— |
| Zusammen | Mk. 52,60 |

Weitere Gelder nimmt gerne entgegen

Die Expedition.
Große Altesähe 35/37.

Stercksanz-Biermarkt.

Hamburg, 4. November

Der Schweinehandel verlief gut. Zugelassen wurden 650 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verantwortschweine schwer 48—50 Mk., leicht 46—48 Mk., Sauen 38—44 Mk. und Ferkel 34—47 Mk. pr. 100 Pfd.

Kapitänentum und abgegangene Schiffe zu Travemünde.

Angelommen:

| |
|--|
| Mittwoch, den 4. November. |
| Vormittags. |
| 11,20 D. Svanen, Dam, von Markstrand in 27 Std. |
| Nachmittags |
| 1.— Kathrine, Christensen, von Randers in 14 Tg. |
| 2.— D. Thor, Rabben, von Rastov in 8 Std. |

Donnerstag, den 5. November.

| |
|--|
| Vormittags |
| 7,50 Wilhelmine von Fehmarn in 1 Tag. |
| Abgegangen: |
| Mittwoch, den 4. November. |
| Nachmittags |
| 5,20 D. Elita, Bierstorff, nach Gese. |
| 5,45 D. Sivadia, Benfeld, nach Aarhus. |
| 6,15 D. Lübeck, Hultmann, nach Kopenhagen. |

Donnerstag, den 5. November.

| |
|---|
| Vormittags. |
| 6,10 D. Adler, Fischer, nach Wismar. |
| 6,50 D. Condor, Ohlsen, nach Flensburg. |
| 7,55 D. Svanen, Dam, nach Markstrand. |
| Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr N.: Still, 2 Grad Kälte. — 6,23 m. |

Schiffsbewegung in der Ostsee.

| |
|---|
| D. Kant ist in Königsberg angekommen. |
| D. Dora ist in Danzig angekommen. |
| D. Gustav Wafa ist in Karlskrona angekommen und wird heute Nacht weitergehen. |
| D. Der Preuss ist von Stettin auf hier abgegangen. |
| D. Behr Brahe ist in Hangö eingetroffen. |
| D. Fris ist von Ulsborg nach Gamla-Carlshöf abgegangen. |
| D. Vanhem ist von Kramfors nach Wismar abgedampft. |
| D. Agge ist in Wismar eingetroffen. |

Sanitäts-Kaffee

1/1 Pfd. 45 Pfg.
1/2 Pfd. 25 Pfg.

Überall
käuflich.

Überall
käuflich.

3 Ehrenpreise.
3 Ehrendiplome.
11 goldene Medaillen.

wirklich einziger Ersatz für Bohnen-Kaffee. Sanitäts-Kaffee-Compagnie (Commandit-Gesellschaft) Stelter & Co., Köln.

Lübeck.
H. J. Alter, Schwartzauer Allee 31
W. Aushorn, Beckergrube 68
F. Ahrens, Fadenburger Allee 86
W. H. Bandholz, Hügelstraße 92
G. Bartels, Befzerstraße 6
Ad. Bartels, Lindenstraße 43
J. Beeck, Grüner Weg 6 b
H. Blöcker, Gr. Grödelstraße 19
G. Beth, Cronsforder Allee 6 a
M. Breede, Cronsforder Allee 40
Johs. Breede, Dankwartgr. 87
J. T. H. Bruhn, Hundestr. 91
H. Cords, Engelswisch 35
S. Cohn, Fleischhauerstraße 54

F. Derlien, Hügelstraße 107
F. Dencker, Margarethenstr. 25
W. Dose, Fünfshäufen
C. D. Dürkop, Steinradertweg 11 a
J. H. Dierk, Dankwartgrube 66
Joh. Evers Wwe., Motel Allee 41 a
Heinr. Franck, Wahnstraße 67
H. Fausch, Wiswardstraße 22
Johs. H. Fick, Wahnstraße 92
A. J. H. Fick, Wahnstraße 15
J. H. Graefe, Dornstraße 6
B. Harms, Untertrave 69
W. Hempel, Faniastraße 33 a
H. J. Hannemann, Rappstraße 27
G. Heick, Klosterstraßen-Ecke

Joh. Fischer, H. Holldorf Nchf.
J. Hamann, Adlerstr. 33 b (Gr. Markt. 15)
A. Kayatz, Grödelstraße 20
J. Klüver, Wahnstraße 11 a
C. Koop, Maclesgrube 46
W. Koop, Augustenstraße 14
J. Koek, Emilienstraße 17
H. J. M. Kleinfeld, Rosenstr. 13
J. H. Lenschan, Gr. Markt. 7
C. F. Leukefeld, Gr. Grödelgr. 10
J. Landschoof, An der Mauer 30
J. M. Lafrentz, Gartenstraße 23
J. C. H. Lüthge, Effengrube 9
C. Meyer, Bräderstraße
J. C. Müller, Cronsf. Allee 51

C. Müller, Johannisstraße 65
J. Moll, Meiserstraße 11
Gustav Magaard, Hügelstraße 14
Aug. Paetow, Biegelstraße 14
Ernst Pagels, Stodengießerstr. 71
J. Prehn, Krähenstraße 32
M. Plewe, An der Mauer 70
A. Reimers, Sedanstraße 3
H. Schlieper, Effengrube 3
H. Singelmann, Ludwigstr. 43
F. Sodemann, Hartengrube 34
H. Schröder, Neue Meiserstr. 45
R. Storch, Meiserstraße 24
H. J. Uter, Cronsf. Allee 12 b
W. Wolf, Hügelthor-Allee 5

Ludwig Welcher, Langereihe 2a
H. Wedow, Kleiner Bauhof 3
L. Westphal, Schwart Allee 123
H. Wiedow, Engelsgrube 34
In Ratsburg bei A. Riffenmacher,
F. Mahne, F. Rietgen, Ludwig & Sohn,
Vorstadt, W. Teyfel.
In Mülln bei Georg Böhner, C.
Hobshuld, S. Schmaljohann, W. Bollmer
In Travemünde bei W. Runge.
In Schwartau bei W. Langbehn.
In Serrenburg bei V. Nebelsdorf.
In Wahresow bei F. Köster.
In Paltangen bei D. Faack.
In Strenglin bei D. Witt.

Carl Herm. Mich. Stave, Lübeck

Weiter Krambuden Nr. 4.

Handlung von Leinen-, Manufaktur- und Wollwaren, Unterzeugen, Kopenhagener Lederjoppen, engl. Stoff- und Gummi-Regenröcken, Delzeugen etc. etc.

Specialität:

Fabrik und Lager aller Arten fertiger Arbeiter-Garderoben.

Neuestes und größtes Geschäft dieser Art hier selbst. Begründet 1821.

Dauerhafte Stoffe, solide starke Arbeit, billige und feste Preise.

Die Schweineschlachtere

von

W. Strohfeldt

73 Glockengießerstraße 73

empfehlen:

Frische Flohmen, Pfd. 60 Pfg.
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pfg.
Karbonade . . . Pfd. 60 Pfg.
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pfg.
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pfg.
Kalbfleisch . . . Pfd. 30 Pfg.

Folckers Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25

empfehlen

gut gearbeitete Sophas

von 25 Mark an.

Frau J. Dentzau

Lübeck, Fadenburger Allee 1
in der Nähe des Bahnhofes
behandelt mit nachweislichem Erfolge

Beinschäden, Flechten, Hautkrankheiten und Drüsen.

Sprechzeit täglich von 10-4, Sonntags bis 2 Uhr.
Unbemittelte freie Behandlung.

Die Firma C. Stechmann,

Krähenstraße 16, empfiehlt ihren
Korn-Caffee.

Besten und billigsten Zusatz zum Caffee.

Lübecker

Genossenschaftsbäckerei

(E. G. m. u. H.)

Außerordentliche

General-Versammlung

am Donnerstag den 12. Nov. 1896
Abends 8 1/2 Uhr,

in den Centralhallen, Dankwartgr.

Tages-Ordnung:

1. Die Verpachtung der noch nicht vermieteten Räumlichkeiten auf dem Grundstück Johannisstraße 50.
2. Wahl eines Vorstands- und eines Aufsichtsrathsmittgliedes.

Die Antheilsscheine müssen am Eingange des Versammlungsortes vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Gasthof „Zum Halb-Mond“.

Ausspielen
von fetten Gänsen und Rauchscheiß
auf einem Ziehbillard

am Freitag den 6. November 1896.
Anfang Morgens 10 Uhr. Einsatz 50 Pfg.
Ergebniß W. Dencker.

Circus Variété

Direction: Emil Naucke.
Täglich:

Wiesen-Erfolg der IV. Serie!!
Der urkomischste Spielplan der Saison
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.

Stadttheater in Lübeck.

Freitag den 6. November:
31. Abonnem.-Vorst. 1. Abthlg.: Blan.
Freitag-Abonnement Nr. 6.

Anfang 7 Uhr. Oberpreise.

Die Zauberflöte

Sonabend den 7. November:
7. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen.
Robert und Bertram.

Robert — Herr Kinze. Bertram — Herr Thies.

In der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstraße 2, ist erschienen und durch die Expedition des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen:

Gothaer Kongreß-Protokoll.

Preis 30 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Gebunden 50 Pfg. (Porto 20 Pfg.).

Das nach stenographischer Niederschrift hergestellte Protokoll ist durch Beifügung eines ausführlichen Sachregisters zu einem praktischen Nachschlagebuch gestaltet worden. Jedes in den Berichten der Parteileitung und der Fraktion erwähnte politische Ereigniß, jeder in den Kongreßdebatten berührte Gegenstand kann sofort ohne jede Mühe festgestellt werden, ebenso jeder der nach der Materie alphabetisch geordneten Anträge zum Parteitag, die Verhandlungen über die Frauenfrage, die Diskussion über die Arbeiterschulfrage, die lehrreiche Debatte über Kunst und Socialismus etc. reihen das diesjährige Protokoll inhaltlich zu den bedeutungsvollsten unserer Parteitagprotokolle.

MEYERS
Über 1000 Bildertafeln und Kartenauflagen
= Soeben erscheint =
in 6. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
KONVERSATIONS-LEXIKON
17,500 Seiten Text.
172 Hefte
zu 50 Pfg.
17 Bände
zu 8 Mk.
17 Bände
enthaltend
gehandelt
zu 10 Mk.
Probefeste und Prospekte gratis durch
jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Große Volks-Versammlung

am Freitag den 6. November, Abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn W. Dassler, „Colosseum“.

Tages-Ordnung:

1. Der Arbeits-Nachweis der Metall-Industriellen.
2. Der Streik auf der Thiel'schen Fabrik.

Referent: Aug. Brey aus Hannover, Vorsitzender des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Einladung zum Ball der Weinhändler-Arbeiter

am Freitag den 6. November 1896
im Lokale des Hrn. Grammerstorf, Concerthaus Flora

Kasseneröffnung 7 Uhr. Concert-Anfang 7 1/2 Uhr. Ball-Anfang 8 1/2 Uhr. Ende Morgens.
Entree 1 Mk., eine Dame frei.

Hierzu ladet ergebenst ein
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Schweine-Räucherei
eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
J. Holst, Schützenstraße 18.

Harte ger. Meißner, um damit zu räumen,
Pfd. 60 Pfg., sehr guter Bruchkäse, Pfd. 20
und 30 Pfg., Eilster Fettkäse, Pfd. 50, 60
und 70 Pfg., Schweizer-Käse, Pfd. 60 Pfg.,
frische Eier, 11 Stück 60 Pfg., frische Butter,
Pfd. 120, 110 und 105 Pfg., Margarine, Pfd.
50, 60 und 65 Pfg., 2 Pfd. für 125 Pfg., ge-
räuch. hies. Landspeck, Pfd. 65 Pfg., fremden
Speck, Pfd. 50 Pfg., Ferkelfleisch ohne Knochen,
Pfd. 60 Pfg. empfiehlt
J. F. D. Götte, Hügelstraße 26.

Ia. Ia.
Grüb- u. Brodwurst
empfehlen
Carl Schröder
obere Hügelstraße 6.

Schlachte heute ein
ganz ausnahmsweise sehr
fettes Füllen
und kann diese Waare bestens empfehlen.
Ernst Wulff, Dankwartgr. 34.

Todes-Anzeige.
Am Mittwoch Morgen 9 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzen aber schweren Leiden mein lieber Mann und meiner Kinder liebevoller Vater, der Arbeiter
Heinrich Friedr. Wilh. Reese
im 56. Lebensjahre. Tiefbetrauert von mir und meinen Kindern und Allen, die ihm nahe standen.
Wilhelmine Reese, geb. Graul, Wwe
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Ernestinenstraße 14, aus statt.

Zu verkaufen auf Abbruch drei Kachelöfen mit eisernen Unterzacken, sowie gute alte Dachpannen.
Johannisstrasse 50.

Apfel spottbillig
Faß von 40 Pfg an.
A. Carlsson, Engelswisch 133.

Eine Wohnung am Steinradertweg, Preis Mk. 240, zum 1. Januar 1897 zu vermieten. Näheres Biegelstraße 1 f.

Eine Wohnung zu vermieten
Langer Lohberg 37.

Freundlich möbl. heizbares Zimmer wird sofort in der Stadt zu miethen gesucht. Off. m. Preisangabe unter J an die Exp. d. Bl. erw.

Gesucht eine Frau zum Hausiren bei gutem Verdienst.
Dankwartgrube 34.

Alle vorkommenden Nährarbeiten werden angefertigt.
Frau Beiss,
Gr. Bauhof 6.

Feine Wäsche wird gewaschen und geplättet
Schützenstraße 47 II.

Gegen Husten und Heiserkeit
Lakritzen, Salmiak-, Sodener und Emser Pastillen, Malz-, Zwiebel- u. Stollwerksehe Bonbons in bester Waare bei
Ferd. Kayser, Farb u. Drogen, Breitestr. 81

Sammlung
gemeinverständlicher Abhandlungen.

Wovon lebst Du?
Eine der besten Agitationsbroschüren.
Aus dem Russischen überlegt von
Simon Dykstein.
Zu beziehen durch die
Expedition des Lübecker Volksboten.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Der Brand von Opalenitz.

(Schluß.)

Der Knecht Luczak erzählte, er sei einmal etwas scharf gefahren (das wäre also dasselbe, was nach Bekundung des Gensdarmen Herr v. Carnap selbst gethan und wodurch er zuerst die Menge gereizt hat!), da habe ihn der Kommissar vom Wagen gerissen, mit den Fäusten geschlagen und ihn mehrfach mit den Füßen getreten. Obwohl er zwei Röcke an hatte, sei er derartig mißhandelt worden, daß er 14 Tage krank lag. Er hatte Strafantrag gestellt, da er aber von seinem Gutsinspektor 30 Mk. erhielt, so habe er den Strafantrag wieder zurückgezogen. Der Landwirt Grygiel schilderte folgenden Vorfall: Eines Abends kam der Distriktskommissar von Carnap in das Dorf Bizenica. Der Nachtwächter hatte gerade 10 Uhr gepfiffen. v. Carnap rief den Wächter, und da dieser nicht sofort kam, zog v. Carnap seinen Degen und verfechtete dem Wächter drei Hiebe über den Kopf. Der Distriktskommissar wollte nun eine Familie, die sich auf dem Felde eine Hütte gebaut hatte, aus dieser herausbringen lassen. Da die Familie nicht gehen wollte und mehrere Leute hinzukamen, so befehlt v. Carnap dem Wächter, „Feuer“ zu rufen. Es kamen in Folge dessen alle Dorfbewohner halb angekleidet heraus. Ich sagte zu v. Carnap: Das ist doch Unfug, Herr Distriktskommissar, daß Sie Feuer rufen lassen. In diesem Augenblick zog Herr v. Carnap seinen Degen und schlug auf mich. Ich sagte: „Schöner Kommissar, der die Leute todtschlägt.“ In diesem Augenblick erhielt ich einen so heftigen Schlag über den Kopf, daß der Hut durchlöchert wurde und ich eine schwere Kopfwunde erhielt. Ich wollte nun dem Kommissar den Degen aus der Hand reißen. Ich verfolgte ihn; bei dieser Gelegenheit fiel der Kommissar in einen Graben und ich auf ihn. Der Zeuge bekundete im Weiteren, daß er auch einmal bei Gelegenheit eines Feuers von v. Carnap ohne jeden Grund mißhandelt worden sei, so daß er acht Tage arbeitsunfähig gewesen.

Doch wir denken, es ist genug. Man wird die Geduld der polnischen Bevölkerung bewundern müssen, die sich so lange diesen „Germanisator“ hat gefallen lassen.

Die Geschworenen von Meseritz, unter denen sich nur einer mit einem polnischen Namen befand, haben denn auch die Frage auf Landfriedensbruch verneint. Nur drei der Angeklagten wurden verurtheilt, und zwar wegen Körperverletzung; drei Monate Gefängniß erhielt der eine, die anderen müssen 30 Mk., resp. 20 Mk. Geldstrafe bezahlen. In der Urtheilsbegründung heißt es: der Gerichtshof habe als Hauptmilderungsgrund erwoogen, daß die Angeklagten durch das schnelle Fahren des Herrn von Carnap in die Menschenmenge und durch dessen Schimpfen gereizt worden seien. Auf Antrag des Rechtsanwalts Wolinski wurden die Kosten für die von der Verteidigung geladenen Zeugen der Staatskasse auferlegt.

Also bezahlt wieder einmal die Staatskasse, weil der Herr Staatsanwalt es für nöthig befunden, einen hochnothpeinlichen Prozeß wegen Landfriedensbruchs anzuführen.

Wir hätten es für richtiger gehalten, dem Edeln von Carnap seine Prügel zu lassen, oder, wenn doch geklagt werden mußte, ihn auf die Anklagebank zu setzen. Das Letztere scheint nun nachträglich anderer Selbstenheiten wegen auch geschehen zu sollen. Wie das „Posener Tageblatt“ erzählt, ist gegen den Distriktskommissarius von Carnap in Opalenitz wegen der in der Gerichtsverhandlung zur Sprache gebrachten und auch noch nicht verjährten Mißhandlung des Nachtwächters und des Grygiel, wohnhaft in Bizenica, bereits das strafrechtliche Verfahren eingeleitet worden.

Es kann ja schließlich gleichgültig sein, ob der „Ordnungshüter“ von Carnap doch noch wegen seiner Ausschreitungen bestraft oder ob er gar wegen Meineides in das Zuchthaus wandern muß, was bei dem Widerspruch zwischen seinen und den Aussagen anderer Zeugen nicht ausgeschlossen ist. Was aber nicht gleichgültig ist, das sind die Zustände, die der Prozeß beleuchtet. Eine gewaltige Ueberhebung des überflüssigsten Beamten — eine Art Beamten-Bäsewahn — ein Sprache dieser „Gebildeten“, deren sich der letzte Bauernknecht schämen würde, eine „Schneidigkeit“, die ein Gegenstück nur an der Säbelschneidigkeit der uniformirten Vaterlandsvertheidiger vom Lieutenant aufwärts findet — das sind so die sehr charakteristischen Züge, welche bei diesen immer und immer wieder auftauchenden Affären zu beobachten sind.

In der That wird es immer schöner im verpreukten Deutschland. Seine „Heldensöhne“ stechen den harmlosen, unbewaffneten Bürger zusammen, seine Gesetzeswächter, wie z. B. der Witschel, handeln bewußt gegen Gesetz und Recht, seine „Zivilisatoren“ hängen, peitschen und schänden die unglücklichen Wesen, die in ihrem Machtbereich sind, und seine „Germanisatoren“ thun Alles, um den deutschen Namen mit Schmach und Schande zu bedecken. Und das wird noch bitter kommen, wenn erst überall im öffentlichen Dienst die Leute aus der alten Schule, die doch noch zeitweilig Vernunft walten lassen, gänzlich durch die heranwachsende Blüthe der Nation verdrängt sind.

Eine schöne Zukunft, die dem Volk der Dichter und Denker winkt!

Soziales und Partei-Leben.

Achtung, Steinmehlen! Wegen 25 pCt. Lohnabzug legten sämtliche Steinmehlen bei der Firma A. Schraep in Rostock, welche schon jedes Jahr diese Manipulation versuchte, die Arbeit nieder. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Harburg. Die Arbeit eingestellt haben auf dem Harburger Eisenwerk, vormals Lehne und Herz, 12 Former. Differenzen sollen durch schlechte Behandlung, welche ein Meister den Arbeitern zu Theil werden ließ, entstanden sein.

Eine in letzter Woche in Berlin veranstaltete Baukontrolle hat, wie die Lohnkommission der Maurer in einer Versammlung berichtete, folgendes Resultat ergeben: Auf 630 Bauten in Berlin arbeiten 6795 Maurer; davon wird auf 513 Baustellen mit 5161 Maurern

9 Stunden und auf 117 Bauten mit 1634 Maurern 10 Stunden gearbeitet. Außerdem ergab die Enquete, daß auf 50 Abriß- und 40 Ausschachtbauten zur Zeit Maurer beschäftigt sind. Die Zahl der Arbeitslosen soll 500 betragen.

Breslau. Von Görlitzer Töpfergesellen war eine Anzeige wegen Berufserklärung nach § 153 der Gewerbeordnung gegen den Verband der Görlitzer Töpferinnung eingereicht worden, weil diese Innung öffentlich durch eine Zeitung ihre Berufskollegen aufgefordert hatte, die Görlitzer freitenden Töpfergesellen nicht in Arbeit zu nehmen. Nunmehr hat die Görlitzer Staatsanwaltschaft die Verfolgung der Innungsmeister abgelehnt, weil, wie es in dem Bescheide heißt, „es doch nirgends erkennbar ist, daß durch jene öffentliche Aufforderung eine Berufserklärung durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen oder Ehrverletzung erfolgt ist“.

Der Staatsanwalt hat eine sehr eigenartige Auffassung vom § 153 der Gewerbeordnung. Denn dieser Paragraph sagt nicht, daß eine Berufserklärung durch Anwendung körperlichen Zwanges u. dgl. erfolgen müsse (das wäre ja auch geradezu sinnlos), sondern er spricht von Anwendung körperlichen Zwanges oder Berufserklärung u. Eine solche war aber durch jene öffentliche Aufforderung, die Gesellen nicht in Arbeit zu nehmen, ganz unzeitig gegeben. Wie kam der Görlitzer Staatsanwalt nur zu einer solchen Auffassung jenes Paragraphen der Gewerbeordnung?

Der Streik der Weber bei der Firma B. Neugebauer Söhne in Langenbielau i. Schl. hat, wie aus der vom Streikomitee veröffentlichten Abrechnung hervorgeht, insgesamt 21 545,80 Mk. Kosten verursacht. Eingegangen waren an freiwilligen Beiträgen, sowie von den Organisationen 21 758,56 Mk., so daß ein Bestand von 212,76 Mk. vorhanden ist. Gestreikt hatten während des 8 Wochen langen Lohnkampfes rund 500 Personen.

Ein neuer Streik der Messerreider in Solingen, der unter Umständen größere Dimensionen annehmen kann, steht bevor.

Paris. Mehrere hundert Arbeiter der Schlachthäuser in der Vorstadt La Villette sind in den Ausstand eingetreten. Die großen Schlachter trafen Maßnahmen, damit die Fleischversorgung der Hauptstadt ungestört bleibe.

Der Zentralverband der Schuhmacher in der Schweiz hat auf Grund von gemachten Erhebungen in den Sektionen eine Broschüre abfassen und sie jüngst im Druck erscheinen lassen, die sich auf die Verhältnisse der Arbeiter in den Schuhfabriken wie in den Werkstätten bezieht. Darnach hat die schweizerische Schuhindustrie in den letzten Jahren eine bedeutende Entwicklung erfahren. Während 1888 33 Schuhfabriken und 3755 Arbeiter, wovon 1862 weiblichen Geschlechts, gezählt wurden, gab es im Jahre 1895 bei Aufnahme der neuen Fabrikstatistik 52 Schuhfabriken mit 6567 Arbeitern, wovon 3345 weibliche. Die Zahl der Arbeiterinnen hat sich in dem siebenjährigen Zeitraum viel mehr vermehrt als die der Männer. Die Pferdekraften stiegen von 145 auf 841. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt in 27 Schuhfabriken mit 1382 Arbeitern 65, in 8 mit 1799 Arbeitern 62,

Die Lüge.

Erzählung von Emil Rosenow.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Herr Schuldirektor Lauffs hatte schon eine Weile um sich geschneppert wie ein Jagdhund. Jetzt sagte er: „Wir scheinen, Mann, Sie riechen nach Schnaps.“

Gericke wurde sehr verlegen.

„Oh“, stotterte er und hielt unwillkürlich die Hand vor den Mund, „ich habe freilich Einen getrunken — aber nur einen Schluck. — Man friert so, wenn man den ganzen Tag draußen herum läuft — und ich habe nichts gegessen. — Draußen im Hausflur war es so kalt — und da habe ich eben mal —“

„Wissen Sie, ich will Ihnen mal was sagen“, unterbrach ihn da Frau Spinnereibesitzer Imhoff, „ein Mann, der acht Monate lang nicht arbeitet, der so leichtsinnig ist, eine große Familie zu schaffen, der als Habenichtszweimal heirathet und der sich schließlich dem Trunke ergiebt, den halte ich nicht für würdig, unsere Wohlthaten zu empfangen.“

„Sehr richtig!“ ertönte es allgemein.

„Wenn Der die zwanzig Mark bekäme —“ flüsterte eine der Damen.

„Er kaufte sich ein Faß Brantwein dafür“, knurrte Lauffs.

Der Pastor klingelte.

„Ich will die verehrten Damen nicht zu lange mit dem Manne aufhalten. Wenn Sie nicht dafür sind, daß er die Unterstützung erhalten soll —“

„Nein!“ hieß es wie aus einem Munde.

„So können Sie gehen, Gericke. Sie haben es sich selbst zuzuschreiben, daß Sie das Wohlwollen dieser Damen verachtet haben.“

„Aber Herr Pastor —“

„Gehen Sie sofort, Gericke, wir haben keine Zeit, uns länger mit Ihnen zu befassen. Bessern Sie sich und wenn Sie dem Schnapsteufel entsagt haben, so kommen Sie wieder. Adieu.“

Gericke wandte sich um und verließ das Zimmer. Als er wieder im Hausflur war, huschte die kleine Clara hinter ihm her.

„Hör, Vater, hast Du was bekommen?“

Er schüttelte traurig den Kopf. „Die haben gar kein Herz für uns arme Leute, die wissen gar nicht wie Armut thut.“

Er ließ die Kleine stehen und humpelte zur Thüre hinaus. Die schneidige Luft drang ihm entgegen und die ersten Schneeflocken fielen auf ihn herab. Gericke schüttelte sich vor Kälte. Als er an der Straßenecke angekommen war, sah er sich scheu um und dann that er aus seiner Flasche einen langen Zug. — — —

Die Damen hatten sich nach und nach alle entfernt, nur der Pastor und der Schuldirektor waren noch allein in dem Zimmer. Seeliger ordnete einige Papiere und machte Notizen, welche auf den Verein Bezug hatten.

„Es thut mir leid“, sagte er, „daß der Gericke die Unterstützung nicht bekommen hat. Die Familie hätte sie gut gebrauchen können, auch der Mann ist sonst nicht unrecht, aber daß er trinkt, wußte ich nicht.“

Da Lauffs nicht antwortete, sah er ihn an. Der Schuldirektor saß in einer Ecke und sah zerstreut vor sich hin.

„Sie wollen wohl noch hier bleiben, lieber Freund?“ fragte der Pastor, „das wäre mir gewiß sehr angenehm. Kommen Sie mit, ich werde eine Flasche Wein holen lassen und wir rauchen eine gute Cigarre dazu.“

Sie gingen in das Nebenzimmer.

Als Maria die Flasche Wein brachte, verschlang Lauffs ihre hohe Gestalt mit den Blicken. Als die Herren dann wieder allein waren, zündeten sie sich eine

Cigarre an und tranken mäßig von dem Weine. Der Pastor blätterte in Zeitungen und Zeitschriften. Plötzlich sagte er:

„Sie sind so schweigsam, lieber Freund. Was haben Sie denn?“

Eine flüchtige Röthe bedeckte Lauffs Wangen. Dann zupfte er an seinem Rocke, erhob sich und trat neben den Pastor.

„Ich möchte etwas mit Ihnen besprechen, Herr Pastor. Ich bin lange mit mir zu Rathe gegangen, habe das, was ich sagen will, nach allen Seiten erwogen und möchte nun aus Ihrem Munde die Entscheidung darüber hören.“

Der Pastor hatte die Zeitungen bei Seite gelegt, die Brille abgenommen und blickte so den Schuldirektor gespannt an.

„Herr Pastor, ich bin ein Mann in den besten Jahren, in guter und gesicherter Lebensstellung, ich darf wohl sagen, daß ich die Achtung der christlichen Kreise in unserer Stadt in hohem Maße besitze. Seit meine Frau gestorben ist, fühle ich mich sehr vereinsamt. Sie wissen ja, daß meine Ehe keine besonders glückliche war. Meine Frau war kränzlich, infolgedessen blieb auch unsere Ehe kinderlos, meine Frau starb dann an jenem Leiden. Sie wissen das ja alles besser wie jeder Andere und ich brauche es Ihnen nicht mehr zu sagen. Mein Haus ist verödet, ich habe dieses Alleinleben nun wirklich satt und möchte mich bald wieder verheirathen. — Ja — und — Kurz und gut, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter.“

Seeliger hatte sich erhoben.

„Ja, mein lieber Herr Lauffs“, sagte der Pastor dann zögernd, „ich — Ihr Antrag kommt mir sehr überraschend.“

„O, Sie dürfen versichert sein, Herr Pastor,“ sprach der Schuldirektor weiter, „ich werde Alles aufbieten, Ihre

in 14 mit 1289 Arbeitern 60 und in zwei Fabriken mit 2097 Arbeitern 57 Stunden. In den Werkstätten der kleinen Meister müssen die Gehilfen 11—16 Stunden und darüber arbeiten. Ueber die Lohnverhältnisse in der Schuhindustrie berichtet der Fabrikinspektor Dr. Schuler, daß die jugendlichen Arbeiter, welche 30 Proz. des gesamten Personals ausmachen, einen Anfangslohn von 70 Cts. (gleich 56 Pf.) erhalten. Der Durchschnittslohn aller Arbeiter beträgt pro Tag 2,61 Fr., für die Männer ausschließlich des Bureaupersonals 2. 3,36 Fr. Nach Lohnklassen geordnet erhalten 52, 7 Proz. der Fabrik-Schuhmacher, durchschnittliche Arbeitslöhne p. r. Tag bis zu 2 Fr., 23, 6 Proz., bis zu 3 Fr., 13, 9 Proz., bis zu 4 Fr., 8, 6 Proz., bis zu 5 Fr. und 5, 2 Proz., darüber. Die Gehilfenlöhne betragen nach den Verbands-erhebungen per Woche: in Lausanne 19 Fr., Luzern 18,25 Fr., Winterthur 19,60 Fr., Bern 20 Fr., St. Gallen 19 Fr., Genf 17,50 Fr., Voelin 22 Fr., Neuenburg 18,75 Fr., Biel 14,25 Fr., Basel 17,80 Fr., Zürich 17,35 bis 18,85 Fr. Und das sind Durchschnitts-löhne. Nach Minimum und Maximum schwanken die Löhne von 10 Fr. (St. Gallen) bis 27 Fr. (Zürich). Die Wochenarbeiter erhalten u. bft Kost und Logis 5 bis 11 Fr. per Woche bei derselben Arbeitszeit wie die Akkordarbeiter. Die Preise für Kost und Logis variiren zwischen 11 bis 12 Fr. in Zürich und 16 Fr. in Genf per Woche. Die Werkstattverhältnisse bei den meisten sind vielfach miserable und, soweit die Gehilfen bei den Prinzipalen Kost und Logis haben, auch die Wohnung. Ist doch sogar noch die stinkende und schmutzige Schuhmacherwerkstätte, in der den ganzen Tag über gearbeitet wird, als Schlafraum benutzt worden. Zweifellos sind die Arbeiter in den Schuhfabriken bezüglich der Arbeitsverhältnisse noch unergieblicher kesser daran, als ihre Kollegen in den Werkstätten. Indessen stehen die einen wie die andere der großen Mehrzahl nach den Organisationen noch fern; gehören doch von den etwa 10 000 Lohnarbeitern in der Schuhindustrie nur 500 bis 600 dem Schuhmacherverbande an. Am Schluffe der Broschüre werden folgende Forderungen zur Besserung der Verhältnisse aufgestellt. Abschaffung der Akkordarbeit, Minimallohne, Lieferung der Futuraturen durch die Unternehmer, Abschaffung des Kost- und Logiszwanges bei den Meistern, Entschädigung der durch Warten auf Arbeit veräußerten Zeit, gesunde Werkstätten, wesentliche Verkürzung der Arbeitszeit. Seit 1880 standen die Schuhmacher in 27 Lohnbewegungen und 9 Streiks, wovon 13 vollen, 10 theilweisen und 4 gar keinen Erfolg hatten. Die Kosten dieser Kämpfe betragen 10 642 Fr., welche Summe direkt als Unterstützung geleistet wurde. — Die schweizerischen Schuhfabrikanten sind sehr gut organisiert, von den circa 15 000 Schuhmachermeistern gehören 1200 ihrem Verbande an und außerdem besteht ein sehr gut organisirter Schuhhändlerverband. Die Arbeiter stehen in der Organisation hinter allen diesen Unternehmern zurück und doch hätten sie dieselben am nöthigsten.

Aus Nah und Fern.

Berlin. In den Aussagen der beiden Mörder des Justizraths Levy sollen, wie aus dem Untersuchungsgefängniß in Moabit verlautet, keine Widersprüche mehr bestehen. Im letzten Verhör habe Bruno Werner erklärt, er hätte mit Groffe bei ihrem Auseinandergehen ausgemacht, daß er bei seiner etwaigen Verhaftung ihn als Mörder des Justizraths angeben solle. Er, Werner, würde sich schon mittlerweile in Sicherheit gebracht haben. Groffe selbst soll jetzt eingestanden

Tochter glücklich zu machen. Ich bin ein strenger Mann, der seinen Stolz darin findet, seine Pflicht zu thun. Ich glaube, eine bessere Gattin wie Ihre Tochter nicht finden zu können."

Seliger hatte sich gesammelt. „Lieber Herr Lauffs, ich zweifle daran auch keinen Augenblick und ich fühle mich durch Ihren Antrag sehr geehrt. Offen gestanden, entspräche eine solche Verbindung einem Wunsche, den ich bisher tief im Herzen verborgen hielt.“

Der Schuldirektor machte eine etwas steife Verbeugung.

„Ja — und die vielen Freundlichkeiten, welche Sie meiner Tochter erwiesen haben und noch erweisen, ließen mich dergleichen ahnen. Haben Sie schon mit Maria gesprochen?“

„Nein, Herr Pastor, bis jetzt nicht, ich hielt es für wichtiger.“

„Schon gut, ich fragte nur. Sie werden es begreiflich finden, daß ich Ihnen nicht sofort zusagen kann. In solchen Sachen verhalte ich mich lieber ganz unparteiisch. Ich werde mit meiner Tochter reden.“

„Darum wollte ich Sie eben bitten.“

„Ja. Also mein Jawort haben Sie, ich würde sehr glücklich sein, wenn diese Verbindung zu Stande käme, aber Sie begreifen, Herr Lauffs, ich lasse meiner Tochter die freie Wahl.“

„Natürlich.“

„Also lassen Sie mir einen Tag Zeit, die Angelegenheit zu ordnen, so oder so. Wenn Sie morgen Nacht mittag wieder kämen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Pastor“, sagte Herr Lauffs und die Männer reichten sich die Hände. Dann empfahl sich Lauffs und ließ den Pastor allein.

Seeliger trat an das Fenster und blieb dort eine Weile stehen. Er sah, wie der Schuldirektor sich lang-

haben, daß er zuerst falsch ausgelegt habe, er habe thatsächlich den Mord ausgeführt, Mithelfer hätten sie nicht gehabt.

Berlin. Bei einer Schülerprügelei im Stadttheil Moabit ist ein 11jähriger Knabe, Sohn des Bauarbeiters Prüfer, am letzten Sonnabend so schwer verletzt worden, daß er am Montag gestorben ist. Schon mehrere Tage lang wurden zwischen den Böglingen zweier Gemeindefchulen auf den Feldern in der Gegend des Ringbahnhofs Beußelstraße erbitterte Kämpfe geführt, wobei nicht nur Knüttel als Waffen dienten, sondern die Knaben sich auch sogenannte Schlenbern machten. Auch schwere Steine wurden an starken Bindfäden befestigt, um als Schlagwaffe zu dienen. Am Sonnabend erhielt nun der junge Prüfer mit einem solchen Stein einen Schlag auf den Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach. Die Kameraden des Knaben wie auch die Gegner ergriffen, als sie das Unglück sahen, die Flucht und ließen den Verletzten liegen, der von erwachsenen Zeugen des Vorfalls in die elterliche Wohnung gebracht wurde, wo er zwei Tage später starb. Bisher ist der Knabe noch nicht ermittelt, der den verhängnißvollen Schlag gethan hat.

Im 25 Pfennig. Eine Zivilklage, die darum bemerkenswerth ist, weil es sich um 25 Pfennige handelt, ist dieser Tage nach zweijähriger Dauer endgültig entschieden worden. Die Forderung des genannten Betrages machte ein Kaufmann in Hannover gegen einen Gewerbetreibenden in Braunschweig geltend. Der Letztere verweigerte die Zahlung, und nachdem nicht weniger als achtzehn Termine stattgefunden haben, ist nun der Prozeß zu Gunsten des Gewerbetreibenden entschieden und der Kaufmann in die sämtlichen Kosten verurtheilt worden. Die Urtheilsbegründung dieses „Monstreprozesses“ umfaßt nicht weniger als sechszehn fünfzig Seiten.

Ueber die wirkliche Ursache des verhängnißvollen Brandes von Brotterode enthält der soeben erschienene Geschäftsbericht der hessischen Brandversicherungskasse folgende Mittheilung: Der Brand entstand am 10. Juli 1895 in einer Scheuer des Schneiders Gustav Peter, Lit. A. bei Nr. 56 versichert zu 800 Mark und zwar durch dessen beide vier- bzw. fünfjährige Söhne, welche sich in der gedachten Scheuer eine gestohlene Forelle braten wollten und zu diesem Zwecke ein „Feuerchen“ angemacht hatten. Nachmittags gegen 1 Uhr ist das Feuer ausgekommen und schon nach einer Stunde stand der ganze Ort, mit Ausnahme einiger an den Berglehnen oder außerhalb der Ortslage erbauten Häuser, in Flammen. Die Hauptursachen der raschen Verbreitung des Feuers waren: 1. Die schlechte Bauart der meisten Gebäude, welche mit wenig Ausnahmen aus Stakelwerk bestanden und von oben bis unten mit Brettern verschalt waren, außerdem Holzriegeldachung mit Strohfieder-Unterlage hatten. Die Strohfiedern haben sich auch hier als die gefährlichsten Feuerfänger und Feuerträger erwiesen. 2. Die Dachlücken standen vielfach offen und das in den Dachgeschossen lagernde Heu u. gerieth durch umherfliegende Funken in Brand. 3. Ein Wirbelwind, der wiederholt umschlug, trug die Flammen nach allen Richtungen des terrassenförmig an einer Bergwand sich erhebenden Fleckens. 4. Die Dorfstraßen waren unershältnißmäßig eng angelegt, überdies standen die Häuser meist sehr dicht aneinander. 5. Etwa 14 Tage vor dem Brand war den Einwohnern von Brotterode aus der Gemeindevorstand Holz und Reißig im Werthe von etwa 20 000 Mk. geliefert worden, welches überall herumlagerte und den Flammen die beste Nahrung bot. 6. Die Einwohner,

sam durch die winterliche und verdödete Allee entfernte, in selbstbewußter, stolzer Haltung. Er blickte ihm nach, bis er seine Gestalt nicht mehr sehen konnte. Dann verließ er auf einen Augenblick das Zimmer, um seine Tochter zu rufen.

Maria kam aus der Küche, in welcher sie gearbeitet hatte. Es dunkelte bereits stark und Maria stieg auf einen Stuhl, zog die Hängelampe herab und zündete sie an. Der Vater betrachtete die schöne, volle Gestalt seiner Tochter, und wie er sie so ansah, überkam ihn die Nüchternung, er faltete die Hände und betete zu seinem Gott, daß er seine Tochter recht glücklich machen möge.

Maria sprang leichtfüßig von dem Stuhl herab und trat auf ihren Vater zu.

„Was wünschst Du von mir, Papa?“

Der Pastor suchte nach einer passenden Einleitung, aber es fiel ihm nichts ein und so sagte er denn ganz geradezu:

„Denke Dir, Lauffs hat sich um Deine Hand beworben.“

Die Wirkung seiner Worte machte Seeliger ganz verwirrt, denn Maria wurde erst roth, dann todtensbleich. Sie sank auf einen Stuhl nieder und begann heftig zu schluchzen.

Er wollte sie beruhigen.

„Maria, ich bitte Dich — es war wohl nicht recht von mir, Dir so unvorbereitet dies zu sagen — aber ich glaube auch nicht, daß Dir die Nachricht so überraschend kommen würde.“

Maria trocknete ihre Thränen und faßte sich.

„Verzeihe, Vater, es ist schon gut. Da hast mich wirklich überrascht, denn Lauffs hat mit mir nie darüber gesprochen. Wir haben nie anders mit einander geredet, wie wenn Du dabei warst. — Also er hat ernstlich um mich angehalten?“

meist Schnallenschmiede, hatten in ihren kleinen Häusern Kohlenvorräthe, welche ebenfalls zur Verbreitung des entsetzlichen Elements beitrugen. 7. Dazu kam endlich die große Dürre des Sommers 1895, in Folge deren die gesammte Ortschaft in Hindstoff umgewandelt wurde. — Durch das Zusammenwirken aller dieser Umstände ist es gekommen, daß nach Verlauf von vier Stunden der Flecken Brotterode niedergebrannt war. Auch fünf Menschen sind dabei umgekommen.

Einem energischen Arzt besitz eine 1400 Bewohner starke sächsische Grenzstadt. Da ein zweiter Arzt dort sich niedergelassen hat, so veröffentlicht der erstgenannte Arzt in der Zeitung folgendes Inserat: „Einem hiesigen Einwohner ist es wiederum gelungen, einen jungen Arzt zur Niederlassung in Schildau und zum Einzuge in dessen leerstehende Wohnung zu bewegen. Obgleich ich weiß, daß die Wirkamkeit auch dieses Arztes hier am Orte von nicht langer Dauer sein wird, will ich dieses Mal der Sache nicht ruhig zuschauen und gebe folgende Erklärung ab: 1) Allen denen, welche die Hilfe des jetzt zugezogenen Arztes in Anspruch nehmen, werde ich nie wieder ärztlichen Beistand leisten. 2) In den neuen Rechnungen, vom 15. Oktober d. J. ab bis auf Weiteres, werde ich Jedem in Schildau und Umgegend, der es wünscht, die Hälfte des darin angelegten Betrages erlassen. Weiteren Nachlaß bis zur Behandlung ganz umsonst behalte ich mir vor. Dr. med. K.“

Düsseldorf. Der Schmalzraffineriebesitzer Meibel aus Neuß wurde nach zwölfstündiger Verhandlung von der hiesigen Strafkammer wegen Schmalzverfälschung (Nahrungsmittelverfälschung und Betrug) im Rückfalle zu sechs Monaten Gefängniß und 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Sein Werkführer erhielt wegen Beihilfe vier Monate Gefängniß.

Ueber das traurige Familiendrama, das sich Sonntag Mittag in Budberg b. i. Uerdingen zugetragen hat, verlauten folgende Einzelheiten. Nach den Schilderungen des geretteten Knaben ist die Familie des in Arefeld in großem Ansehen stehenden Emil Bredow, Mann, Frau, zwei Mädchen im Alter von 5 und 12 Jahren und der neunjährige Knabe, Sonntag Vormittag um 10 Uhr mit einer Droschke nach Uerdingen gefahren. Schon während der Fahrt hatte die Mutter zu den Kindern gesagt: „Heute wollen wir zusammen in den Rhein springen.“ Das ältere Mädchen und der Knabe erwiderten: „Mama, wir wollen aber nicht sterben.“ Und auch der Vater sagte: „Da thue ich aber nicht mit.“ In Budberg nahm die Familie zuerst eine Erfrischung und ging dann an den Rhein. An der Landungsbrücke vor der Schmitz'schen Weinwirtschaft sah sich die Mutter wiederholt um, dann sagte sie: „Jetzt ist es stille“, hand das ältere Mädchen, das sich widersetzte, mit ihrem Haarband an ihren Arm und sprang mit den Worten „Ihr kommt mir doch nach“ in den Rhein. Hierauf faßte der Vater das jüngste Mädchen auf den Arm, faßte den Knaben bei der Hand und sprang mit dem Rufe „Johanna, was hast Du gethan“ seiner Frau nach. Dem Knaben gelang es, sich aus Ufer zu retten, während die übrigen ertranken. Der Unglückliche war u. A. Besitzer des weitbekanntesten Gasthofs „Zum wilden Mann“, den er vor einigen Jahren an der Stelle des alten Gasthofs neu erbaut hat. Noch in jüngerer Zeit hatte er große Hausankäufe gemacht. Nach Aussage der Familie stand der Verstorbene nicht vor seinem geschäftlichen Ruin, doch seien ihm die großen Unternehmungen zu Kopf gestiegen. Die Frau war als heiter und lebenslustig sehr beliebt.

„Nun, versteht sich.“ Der Pastor ging im Zimmer auf und ab und erzählte in abgehackten Sätzen, was ihm Lauffs gesagt. Maria's augenblickliche Erschütterung war vorüber, sie hatte die Herrschaft über sich selbst wieder gewonnen. Ernst, ruhig und mit gespannter Aufmerksamkeit horchte sie den Worten des Vaters.

Es entstand eine lange, drückende Pause, als der Vater geendet hatte. Dann fragte Maria:

„Und wie denkst Du darüber, Vater?“

„Lieberes Kind“, erwiderte Seeliger, „ich habe bereits zu Herrn Lauffs gesagt, daß ich Dir Deinen freien Willen lasse. Aber wenn Du meine Meinung hören willst — ich glaube, Du kannst einen besseren Mann wie Lauffs, sowohl was seine gesellschaftliche Stellung, wie seine Charaktereigenschaften anbelangt, nicht finden.“

Er sah seine Tochter an, aber Maria blickte vor sich hin und schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

„Neuland.“ Das soeben erschienene erste Heft der neuen Monatschrift (Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin N. 4, Zivaldenstr. 145) hat folgenden Inhalt: F. Haupt: Parteitage. — Johannes Schlaf: Walt Whitman. — Julius Hart: In der Sommerhaide. — Paul Ernst: Eine positive Ueberwindung des Kommunismus. — Friedrich G. v. S.: Zum Andenken an William Morris. — Hans Benzmann: Wasver und Christus. — Wasvers Tod. — Joh. Gauke: Die deutsche Malerei auf unserer letzten Kunst-Ausstellung. — Ein amüsanter Aktentanz. — Arno Holz: Berlin. Das Ende einer Zeit in Dramen I. Sozialaristokraten, Komödie in 5 Akten. — Rundschau. — Academia. — Litteratur.

Die Ausstattung des Heftes ist vornehm; die Portraits und Bignetten stammen von Künstlern ersten Ranges. Preis pro Heft 50 Pfg. Abonnement für In- und Ausland pro Quartal 1,30 Mk., pro Semester 2,50 Mk.

Abonnements nimmt die Expedition des „Lübecker Volksboten“ entgegen.